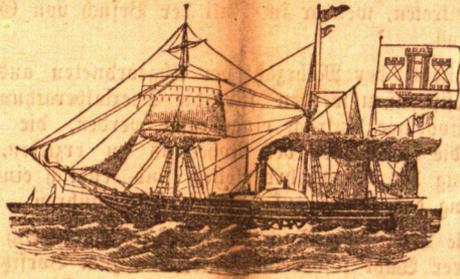


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittags 2 Uhr
einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 113.

Memel, Freitag, den 16. Mai.

1879.

Tages-Chronik.

Den 16., Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause Verkauf eines Möbelwagens; Abends 8 1/2 Uhr, im Müller'schen Lokale General-Versammlung des Männer-Turnvereins.

Die parlamentarische Redefreiheit.

Der Maulkorbgesetzentwurf, welcher derzeit noch in der ad hoc verstärkten Geschäftsordnungs-Commission ruht, wird wohl demnächst seine Auferstehung feiern. Ursprünglich als eine leidige und unleidliche Folge des Sozialisten-Ausnahmengesetzes angesehen und fast von allen Parteien zurückgewiesen, wird jetzt mit ungefähr der gleichen Mehrheit die Nothwendigkeit anerkannt, der Präsidialbefugniß eine Erweiterung zu geben, welche die Redefreiheit der Abgeordneten energisch zu schützen ermöglicht. Das Sprüchwort „allzuscharf macht schartig“, hat sich bei dieser Gelegenheit als ein sehr wahres Wort bewiesen.

So offen und so eindringlich hat Fürst Bismarck in der letzten Zeit persönlich und durch die officiellen Verkünder seines Willens die Nothwendigkeit betont, ihn persönlich durch ein Gesetz vor den Uebergriffen der parlamentarischen Redefreiheit zu schützen, daß die Frage gar nicht länger abzuwehren ist, ob und in welchem Grade darin eigentlich die Reichstagsabgeordneten vor den Ausschreitungen der Redefreiheit von Seiten der Bundesrathsmitglieder zu schützen sind. Die Empfindlichkeit ist nicht bloß zu den Untugenden zu zählen; sie ist im Gegentheil eine der zuverlässigsten moralischen Garantien, die es giebt. Wer empfindlich ist gegen das öffentliche Urtheil, wird sich hüten, durch Sünden irgend welcher Art dieses öffentliche Urtheil gegen sich einzunehmen. Die Empfindlichkeit wäre am Fürsten Bismarck eine nicht genug zu rühmende Tugend, wenn Fürst Bismarck nicht gar so viel officielle und moralische Macht in seiner Person und seinem Amte vereinigte, wodurch seine mimofenhafte Empfindlichkeit auf tausendfältige Weise heraufgehoben wird. Wir wissen, wie viel Tausend Strafanträge Fürst Bismarck eingereicht hat gegen diejenigen, die ihn jemals durch ein herbes Wort verletzt haben, und die Richter müßten nicht Wesen von Fleisch und Bein, müßten nicht Menschen sein, wenn die höchstehändige Unterschrift Sr. Durchlaucht des Reichskanzlers unter den Strafanträgen so ganz ohne Einfluß auch für sie bliebe. Innerhalb der vier Wände des Deutschen Reichstages versagt auch der Strafrichter seine Dienste; hier ist Fürst Bismarck nicht im Stande, schlechtweg durch seine Macht seine Empfindlichkeit zu schützen. Er empfindet diesen Mangel ziemlich schwer und setzt alle Hebel daran, ihn abzuschaffen.

Das Maulkorbgesetz trübseligen Angedenkens hat mit voller Richtigkeit für den Strafrichter Einlaß verlangt in den Reichstagsaal. Das Verlangen wurde abgelehnt. Fürst Bismarck aber ist bekanntlich durch eine einfache Ablehnung nicht abzuschrecken und er setzt nun seine ganze Virtuosität der Agitation, die wir anlässlich der Aenderungen des Wirthschaftssystems kennen zu lernen Gelegenheit hatten, für die Beschränkung der Redefreiheit ein. In seiner Rede vom Donnerstag hat er die Parole ausgegeben, das Kommandowort an die offiziöse Presse ist ergangen, und die thut mit gut Preussischer Energie und Disciplin den Dienst. Die Mitglieder des Bundesraths brauchen es sich nicht gefallen zu lassen, daß jeder Abgeordnete ihnen Malicen sage, oder seinen Witz an ihnen übe, das ist das Sprüchlein, das ihnen heute in den verschiedensten Variationen entgegenklingt aus den Spalten der regierungsfreundlichen Presse. Abgesehen nur von der Frage, ob es nicht wirklich Pflicht der Minister ist, die Kritik der Abgeordneten zu ertragen, abgesehen ferner von der Frage, wo die Grenze zu finden ist zwischen berechtigter oder nothwendiger Kritik und unberechtigten verletzenden Auslassungen, entsteht da noch eine andere Frage.

Zur Reichstagsaale sprechen nicht bloß Abgeordnete, sondern auch Bundesrathsmitglieder. Diese letzteren nehmen eine besonders privilegierte, eine Ausnahmestellung ein. Während es von dem Belieben des Präsidenten, von tausend kleinen Neben Umständen abhängt, ob ein

Abgeordneter zum Worte kommt, kann ein Bundesrathsmitglied zu jeder Zeit das Wort verlangen und muß es erhalten. Wie nun sind die Abgeordneten von der Redefreiheit der Herren vom Bundesrathstisch geschützt. Die Disciplinargewalt des Präsidenten erstreckt sich nach unserer Auffassung, wie das liebe Sonnenlicht, über Gute und Böse, über Bundesrath und Abgeordnete. Am Regierungstisch ist dies aber bis jetzt noch immer bestritten worden. Jedenfalls muß die Frage so lange controvers sein, bis in Folge der aufgetauchten Zweifel eine ganz klare, unzweideutige gesetzliche Bestimmung hierüber getroffen wird. Herr v. Forckenbeck ist gewiß kein zaghafter und mattherziger Präsident. Er hat in den jüngsten Tagen zweimal Gelegenheit genommen, Mitglieder des Bundesraths zu corrigiren. Dennoch scheint er sich über seine Machtbefugnisse in dieser Richtung doch nicht so ganz klar zu sein und es ist zu begreifen und zu billigen, daß er da vorsichtig, nicht um eines Haares Breite, weiter geht, als er unter allen Umständen zu verantworten in der Lage ist. Darum scheint es endlich an der Zeit, die Unterordnung der Redner am Bundesrathstisch unter den Reichstagspräsidenten gesetzlich festzustellen. Die Geschäftsordnungscommission, die ja aber noch über Vorschläge zur Verstärkung der Präsidialgewalt zu berathen hat, darf auch diese Seite ihrer Aufgabe nicht außer Acht lassen.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 15. Mai.

Aus den nüchternen kühlen Erörterungen über Zölle und Steuern, über Eisenausfuhr und Eiereinfuhr, über die Bedürfnisse der Glasindustrie und die Noth der Landwirtschaft sind wir plötzlich wieder hineingestoßen in die heiße Atmosphäre der großen politischen Conflict. Wieder ist von der Redefreiheit der Abgeordneten und ihrer Einschränkung, wieder von der Disciplinargewalt des Reichstags-Präsidenten über den Reichskanzler und die Mitglieder des Bundesrathes die Rede — wieder stehen sich die liberalen Vertreter des Volkes und die der Regierung schroff gegenüber und ein Ton, der in der Feindseligkeit bis an die äußersten Grenzen des Zulässigen sich vorwagt, grollt und donnert und knattert in den Spalten der die engagirten Parteien vertretenden Organe. Die Scene vom vorigen Donnerstag, die heftige oratorische Fehde zwischen Laßer und dem Fürsten Bismarck hat diese Kampf Stimmung hineingetragen in die friedliche Zolldebatte. So ist denn auf einmal die selig eingeschlafene Angelegenheit des Ungebühr-Gesetzes wieder erwacht und in den Vordergrund getreten. Sie wird sich da auch eine Weile um so eher behaupten, als ja die zu erregteren Debatten Anlaß gebenden Positionen des Zolltarifs zunächst in die Commission wandern. Die Frage über das Verhältniß des Parlaments-Präsidiums zum Regierungstisch, die controvers ist seit dem Tage, da einst Präsident Bodum-Dolffs im Preussischen Abgeordnetenhaus den Hut aufgesetzt und die Sitzung für geschlossen erklärt hat, während Minister von Noon sprach, dürfte nun wohl auch endlich eine klare, in Gesetzesform ausgesprochene Beantwortung finden, deren sie bedarf. Still und rasch vollzieht sich bei uns inzwischen die neue, außerordentlich schwierige Justiz-Organisation, still und emsig bereiten die Ministerien neue Vorlagen für Reichstag und Abgeordnetenhaus vor, das öffentliche Interesse wird indes noch ganz absorbiert von den Reichstagsarbeiten.

Wie bei uns im Deutschen Reich, so zieht sich auch in den meisten Europäischen Staaten die parlamentarische Saison stark in die Länge. Nur die Regierung von Oesterreich schiebt sich eben an, die Volksvertretung heimzuschicken. Die Session geht zu Ende, die Legislaturperiode ist verstrichen, ohne daß sie wesentliche Bedeutames geschaffen. Viel Kämpfe, die zu keiner Verständigung, viel Versuche, die zu keiner Ausführung, viel Mühen, die zu keinem lohnenden Ergebnis geführt haben, — das ist die Geschichte der Legislaturperiode, die eben zu ihren Vätern eingeht. Die parlamentarische Campaigne ist zu Ende; aber die heißere Wahlcampaigne beginnt. Die Reichstagswahlen werden in Oesterreich zu um so leidenschaftlicheren Kämpfen führen, als bekanntlich das Sein oder Nichtsein des gegenwärtigen

Ministeriums unmittelbar vom Ausgang der Wahl abhängt. In Frankreich tritt die Deputirtenkammer in einer Zeit wieder zusammen, in der sie sich sonst anschieft, in die Ferien zu gehen. Ohne Bangen, mit dem Muthe der Verzweiflung sieht das Cabinet Waddington dem Wiederbeginn der parlamentarischen Verhandlungen entgegen, denn schlimmer als seine Lage schon ist, kann sie nicht werden. Aus dem Kreuzfeuer von Rechts und Links, in dessen Mitte das Ministerium steht, giebt es nur eine Erlösung, den endlichen Sturz. Den Parteien ist es ein Leichtes, das Cabinet zu stürzen, wenn sie es dennoch nicht sofort thun, erklärt sich dies nur daraus, daß sie den Erbschaftsstreit scheuen, die Kämpfe um die Neubefetzung der Ministerportefeuilles.

England, das an den Kriegen im Ausland gerade genug hat, muß daheim den ungestümen Frägen im Parlament über die fernsten Dinge, über die inneren Verhältnisse in Rußland und dessen Kampf gegen den Nihilismus, über die finanzielle Lage der Türkei und dergleichen Rede stehen. Um sich und seine Streitkräfte nur an einem Orte frei zu machen, schließt England eben mit Afghanistan einen Frieden, für dessen sehr günstige Bedingungen sich Satub Khan bei Cetewayo, dem Zulukönig, zu bedanken hat.

In Ungarn herrscht nach wie vor der Magyarenbünkel. Das Pester Abgeordnetenhaus hat den Gesetzentwurf, welcher die Magyarische Sprache zum obligatorischen Unterrichtsgegenstand für alle Schulen im ganzen Gebiete der Länder der Stefanskronen macht, angenommen. Die nationale, d. h. die Sächsisch-Deutsche, Rumänische, Croatische und Serbische Opposition ist durch die Versicherung der Magyarischen Majoritätsredner, daß die Erlernung der Magyarischen Sprache für jeden Unterthan des Königs von Ungarn eine wahre Wohlthat sein werde, keineswegs überzeugt worden. Nunmehr müssen sämtliche Volksschullehrer Ungarns, auch die in Siebenbürgen und die in Croatien, wo kaum vereinzelt Magyarer zu finden sind, binnen vier Jahren die Magyarische Sprache sich vollständig zu eigen machen, widrigenfalls ihnen das Schicksal bevorsteht, welches vor drei Jahren die Nichtmagyarischen Beamten getroffen hat, nämlich aus ihren Stellen verjagt und durch „patriotischere Elemente ersetzt zu werden.

Heute Donnerstag nimmt die Französische Deputirtenkammer ihre Sitzungen wieder auf, und so werden wohl noch im Laufe dieser oder längstens der nächsten Woche alle Fragen, welche während der diesjährigen Osterferien die öffentliche Meinung beschäftigten, wie die Rückkehr nach Paris, die Polizei-Verwaltung der Hauptstadt, Jules Ferry's Unterrichtsgesetze, die Wahl Blanqui's in Bordeaux u. s. w., ins Rollen kommen. Die Position des Ministeriums Waddington hat sich während der Ferien durchaus nicht befestigt, im Gegenteil soll in ministeriellen wie in parlamentarischen Kreisen die größte Verwirrung herrschen. Einige Mitglieder des Ministeriums, namentlich Waddington und Leon Say, haben neuerdings einen Faux pas begangen, indem sie die Rückkehr der Kammern nach Paris mit dem sogenannten Garantiegesetz in Verbindung brachten, welches bekanntlich zum Zwecke hat, dem Pariser Municipalrath die Controle über das Polizei-Budget zu entziehen. Die Majorität der Minister sprach sich am Sonnabend gegen eine solche Maßregel aus. Obwohl erst der heute im Elysee stattfindende Ministerrath einen endgiltigen Beschluß in dieser Frage fassen wird, so glaubt man in Paris doch annehmen zu können, daß Waddington auf seinen Plan verzichten und das Cabinet am Donnerstag der Deputirten-Kammer in seiner bisherigen Gestalt gegenüber treten wird.

Holland in Noth! Die Holländische öffentliche Meinung schreibt England die Absicht zu, sich auf der Nordküste der Insel Borneo einzunisten zu wollen. Die Holländer glauben, daß dadurch ihre großen Interessen in jenen Gegenden geschädigt werden würden, und berufen sich auf den Vertrag von 1829, der zwischen England und Holland geschlossen wurde, um Konflikte in jenen Gegenden zu verhindern. Die Blätter fordern die Regierung auf, ihre Rechte mit allen Mitteln zu behaupten und zu wahren.

In den Südstaaten von Nordamerika findet seit einiger Zeit wieder eine Bewegung unter den Regern statt. Die Regier haben einen eigenen Convent eingesetzt, welcher ihre Interessen wahrzunehmen hat. Dieser Convent faßte mehrere Resolutionen zu Gunsten der Auswanderung der farbigen Bevölkerung aus den Südstaaten. Andererseits hat die Bevölkerung Californiens mit einer Majorität von 6000 Stimmen eine neue Verfassung angenommen, die eine Bestimmung enthält, wonach die Chinesische Einwanderung erschwert werden soll. Möglicherweise ergibt sich hieraus ein Conflict zwischen dem Saate Californien und der Central-Regierung in Washington, welche mit China unlängst einen die Einwanderung regelnden Vertrag abgeschlossen hat.

Der Mikado hat kürzlich eine Rundreise durch einige Provinzen Japans gemacht, als deren Resultat der nachfolgende an die Minister gerichtete Erlaß angesehen werden kann: „Die Grundlagen einer jeden guten Regierung sind Ordnung und Sparsamkeit in allen Dingen. Alle unnützen Ausgaben müssen vermieden, die Existenzbedingungen des Volkes durch alle möglichen Mittel verbessert; endlich muß Jedermann seine Pflicht gewissenhaft und genau erfüllen. Ich wünsche, daß in Zukunft die größtmögliche Sparsamkeit bei den Bauarbeiten der Ministerien und bei den andern öffentlichen Gebäuden walte. Die Präfekten der verschiedenen Fus und Kreis des Reiches mögen sich, was sie betrifft, von dem Geiste leiten lassen, welcher mir diese Rathschläge eingegeben. Sie werden ihre Ausgaben soviel als möglich einschränken müssen, um die Credite nicht zu überschreiten, welche ihnen durch das Budget eingeräumt sind. Denken Sie vor allem daran, das Volk nicht in Armut zu versetzen.“

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Mai. [Der Reichstag] genehmigte heute in seiner 44. Sitzung, die um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr eröffnet wurde, zunächst den Gesetzentwurf betreffend den Uebergang von Geschäften an das Reichsgericht in 1. und 2. Verathung und ging sodann zur Verathung des Uebereinkommens zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien über, betreffend das Eintreten des Deutschen Reichs an Stelle Preußens in den Vertrag von 1841 wegen Unterdrückung des Handels mit Afrikanischen Regern. Auf eine Anfrage des Abg. Dr. v. Bunsen erklärt der Kommissar Reichardt, daß der Vertrag von 1841 bisher noch nicht Anwendung gefunden habe; derselbe sei darum aber doch nicht überflüssig; Oesterreich und Rußland hätten noch nicht ihre Zustimmung erklärt. Abg. Dr. Gareis wünscht Hinzuziehung Frankreichs und Nordamerikas zu diesem Vertrage, sowie auch eine Bevollmächtigung Deutscher Kriegsschiffe zur Durchsuchung von Schiffen. Auch fragt Redner, ob man nicht eine einheitliche Regelung der Deutschen Strafbestimmungen gegen den Negerhandel herbeiführen könne. Minister Bülow verhält sich den beiden ersten Wünschen gegenüber ablehnend, erklärt jedoch bezüglich des letzten Punktes, daß die Regierung die Angelegenheit im Auge behalten werde. Der Vertrag wird genehmigt und das Haus geht zu Wahlprüfungen über. Betr. die Wahl des Abg. Dr. Dernburg (5. Hessen, Offenbach, Dieburg) beantragt die Wahlprüfungskommission Gültigkeitserklärung. Abg. Liebknecht will dem nicht widersprechen, charakterisirt jedoch die Kampfesweise der liberalen Partei, welche ihn, den Gegenkandidaten des Dr. Dernburg, auf pöbelhafteste Weise beschimpft und verleumdet habe. Es sei diese Kampfesweise nicht anständig und dem Parteikampf nicht dienlich. Nachdem Abg. Dr. Dernburg kurz ausgeführt, daß er an jenen Beschimpfungen nicht Schuld sei und daß auch die sozialdemokratische Partei sich viel zu Schulden kommen lasse und nachdem Abg. Liebknecht betont, daß man wenigstens doch die Flugblätter korrigiren müsse, wird die Wahl des Abg. Dr. Dernburg für gültig erklärt; dasselbe geschieht mit den Wahlen der Abgg. v. Sczaniecki (4. Marienwerder) und North (9. Elb). Es folgen Petitionsberichte. Eine Petition der Stadt Stettin betr. die Verlegung der Garnisonsbäckerei daselbst, geht nach längerer Discussion an die Staatsregierung zur Berücksichtigung, eine andere über die Zulässigkeit der Schulhaft wird durch Tagesordnung erledigt, eine dritte über das Versicherungswesen wird dem Reichskanzler theilweise mit dem Ersuchen um reichsgesetzliche Regelung des Versicherungswesens überwiesen, theilweise wird Tagesordnung beschlossen. Schließlich berichtet die Petitionskommission über viele Petitionen aus Sachsen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Westfalen betr. die Abänderung der Civilstandsgesetzgebung und beantragt einfache Tagesordnung. Dem gegenüber bittet Abg. von Cranach Namens der Deutsch-Conservativen um Ueberweisung an den Kanzler zur Erwägung resp. Abhilfe, und zwar mit Hinweis auf die mannigfach hervorgetretenen Mißstände des Civilstandesgesetzes und die stetig zunehmende Verwilderung der Geister. Dr. Löwe (Bachum) plaidirt für Tagesordnung. Die Unkirchlichkeit nehme von Jahr zu Jahr ab und es stehe zu erwarten, daß alle Uebelstände allmählig verschwinden würden, wie das Beispiel aller Länder zeige, welche die Civilstandsgesetzgebung schon lange besäßen. Abg. Dr. Westermayer sieht in diesem Gesetz eine Falle für die, welche nicht fest im Glauben sind; glücklicherweise habe es in Baiern wegen des gesunden Sinnes der Bevölkerung wenig geschadet, die Konkubinate nehmen dagegen zu. Der Staat dürfe die Christen nicht ihrer Pflicht als solche entbinden und so den kirchlichen Orga-

nismus schädigen. Er hoffe auf baldige Besserung. Um 4 $\frac{1}{4}$ Uhr wird die Debatte und die Sitzung abgebrochen. Morgen 11 Uhr: Zweite Verathung des Tarifs: u. a.: Eisen, Getreide. —

Unser Kaiser gedenkt zunächst abwechselnd in Berlin und auf Schloß Babelsberg zu residiren. Nach den Festlichkeiten zur goldenen Hochzeit des Kaiserpaars, an welchen auch der Kaiser Alexander von Rußland mit mehreren Großfürsten Theil nehmen wird, dürfte etwa Mitte Juni die Badereise des Kaisers voraussichtlich nach Genu eintreten, welcher im Juli der Besuch von Gastein folgen soll.

Seitens der Mehrzahl der Abgeordneten aus Ost- und Westpreußen werden für die Spezialberathung der Zolltarifvorlage Anträge eingebracht werden, die dahin gehen, die Zollfreiheit des Roheisens zu erzielen, eine Sicherung des Durchfuhrverkehrs und endlich eine Ermäßigung des Zolles auf Pferde herbeizuführen.

Die Tarifkommission des Reichstags hat sich heute nach ihrer Wahl sofort konstituirte und zum Vorsitzenden den Abgeordneten v. Seydewitz, zu seinem Stellvertreter den Abgeordneten Freiherrn zu Frankenstein, zu Schriftführern die Abgeordneten Grünher, Ruppert und Löwe (Berlin) gewählt. Die Kommission wird morgen ihre erste Sitzung halten und sich in derselben über die geschäftliche Behandlung der ihr gewordenen Aufgabe schlüssig machen.

Oesterreich.

Wien, 9. Mai. Die Gerüchte über die angebahnte Russisch-Türkische Verständigung haben hier in allen politischen Kreisen eine tiefe Verstimmung hervorgerufen, um so mehr, da noch in den letzten Tagen die officiösen Blätter die Möglichkeit derselben rundweg ableugneten und erklärten, daß auf der Pforte kein Staatsmann vorhanden sei, der die Türkei an ihren Feind verkaufen wollte. „Rußland“, hieß es, „könne der Türkei nichts bieten und letztere bedürfe vor allem Schutz gegen Rußland.“ Heute führt man schon eine minder zuversichtliche Sprache. Man beklagt sich bitter über die Haltung der Pforte, die sich in der Räumungsfrage weniger Tüchtigkeit zeigte als Oesterreich-Ungarn; man sagt, die Pforte trage eine übertriebene Duldbarkeit zur Schau, indem sie Alexo gestattete, den Fez abzulegen, Europäische Kleidung zu tragen und seinen Namen Fürst Bogorides zu führen. Man will zwar in dem Umstande, daß die Pforte auf ihrem Rechte der Besetzung Burgas und Schems und irgend welchen Punkt Ost-Rumeliens verzichtete, noch kein Zeichen der Annäherung der Türkei an Rußland sehen; jedoch die Thatsache, daß von Russischer Seite Versuche gemacht werden, um zu einer Verständigung mit der Türkei zu gelangen, wird nicht mehr geleugnet. Der Gewährsmann des Grafen Andrassy ist über diese neue Wendung der Dinge ziemlich verstimmt und sagt im Pester Lloyd, daß Oesterreich-Ungarn dafür gesorgt hätte, daß diese junge Russisch-Türkische Freundschaft sich nicht einem Adler gleich in den Horizont neuer politischen Constellationen erhebe. „Das Türkisch-Russische Arrangement“, schreibt er, besitz noch nicht selbstständige Rechtskraft; es bedarf so gut der Europäischen Sanction, wie seiner Zeit der Vertrag von San Stefano. Es mag schwer sein, die Pforte zur Aufrechterhaltung von Reservatrechten zu zwingen, die sie preiszugeben gewillt ist; aber zur Wahrung des Europäischen Rechtsstandpunktes wird sie wohl angehalten werden können.“ Die in Sicht stehende Russisch-Türkische Verständigung scheint in „maßgebenden“ Kreisen etwas ernüchternd gewirkt zu haben, denn man meldet aus Wien, daß an eine praktische Durchführung der Convention über Novibazar aus militärischen Gründen in diesem Sommer nicht zu denken sei. Erst soll auf dem rechten Ufer der Drina bei Garasba ein Brückenkopf gebaut und auf den Höhen bei dem Grenzorte Rainiza mehrere Redouten vollendet und mit Geschützen versehen werden; dann ist auch der Bau einer Brücke über die Drina bei Joca in Antrag gebracht. Alle diese Bauten beanspruchen längere Zeit, somit will man vor der Hand die Convention auf sich beruhen lassen und auf den Lorbern des moralischen Erfolges Siesta halten. Aber auch jene Möglichkeit, daß Ereignisse eintreten könnten, die einen sofortigen Einmarsch der Oesterreichischen Truppen nach Novibazar erheischen dürften, wurde in militärischen Kreisen ins Auge gefaßt. Zu diesem Behufe werden alle Wege entlang der Drina und des Tim auch für größere Truppenkörper benutzbar gemacht, und in Garasba, Bisegrad und Joca werden Magazine für Proviant, Fourage und Munition eingerichtet. Außerdem hat die Geniedirection in Serajewo die nothwendigsten Feldbefestigungswerke bereits in Angriff genommen und erst später soll mit dem Bau der permanenten Befestigungswerke begonnen werden.

Frankreich.

Paris, 12. Mai. Die Krisengerüchte sind einmal wieder obenauf, aber die Lage ist keineswegs so gefährlich, wie die Fabrikanten der Sensationsnachrichten behaupten, und Waddington wird heute oder morgen so wenig Gambetta weichen wie der Deputirte des 18. Pariser Arrondissements, Clemenceau, Führer der Mehrheit werden. Die Pariser sind von je her Verehrer der Ultras gewesen, aber selbst wenn sie die Lehren der Commune in den Wind schlugen, würde das Parlament, so lange die Republik die Armee für sich hat, ruhig inmitten des radikalen Treibens der Clemenceau und Ge-

nossen tagen können. Auf die Armee freilich wird jetzt von links nach rechts eingewirkt, indeß würde es doch schwerlich ein Corpscommandant wagen, offene Propaganda für die rothe oder schwarze Internationale zu treiben oder treiben zu lassen. Allerdings steht ein großer Theil der höhern Offiziere unter dem Einfluß der Bischöfe, und die Armeegeistlichen bilden eine rührige Schar, indeß pflegt die Regierung in Frankreich doch nach und nach, wenn sie Bestand zu haben scheint, ihrer Richtung Bahn zu brechen. In der Deputirtenkammer will Clemenceau den Fall Blanqui zur Sprache bringen; indeß steht zu erwarten, daß die Mehrheit fest bei der Gesetlichkeit bleibt und sich nicht von den politischen Seiltänzern irre machen läßt. Habt ihr denn, fragt heute die Republique die Gegner des jetzigen Cabinets, die Gewißheit in Händen, daß die nächste Ministercombination besser ausfällt als die jetzige, und wißt ihr genau, daß sie mit den Kammern ebenso gut fahren wird, als die jetzige, obgleich dieselbe keineswegs das ist, was sie sein könnte? Das Journal des Debats findet mit Recht, daß die Frage, ob Versailles oder Paris geeigneter zum Parlamentssitz sei, ganz unabhängig von der jetzt so lebhaft erörterten Frage wegen der Umgestaltung der Beziehungen zwischen der Polizeipräfector, dem Gemeinderathe, der Präfector der Seine und dem Ministerium zu behandeln sei.

England.

London, 12. Mai. Die Regierung scheint sehr wenig geneigt, den Wünschen des Lord Chelmsford nach neuen Verstärkungen zu entsprechen, und in oppositionellen Kreisen wird schon aus der bloßen Aufstellung der Forderungen Capital geschlagen. Die Unterhaltungs- und Transportkosten stellen sich sehr hoch, und mit dem gegenwärtigen Stande der Staatsfinanzen will sich das nicht recht vertragen. Nachdem behauptet worden war, daß Chelmsford bereits vor Ankunft der 8000 Mann Verstärkungen genügende Truppen selbst zur Offensive zur Hand gehabt habe, will es den oppositionellen Kritikern nicht in den Kopf, daß er nun immer noch mehr bedürfen soll. Seit jener Zeit hat man indessen am Cap einen sehr befehlenden Einblick in die Terrainverhältnisse des Zululandes und die Kampffähigkeit seiner Bewohner gethan, und da beschlossen worden ist, mit besonderer Vorsicht vorzugehen, so ist das Verlangen des Generals — dem jetzt übrigens nur tüchtige Rathgeber zur Seite stehen — erklärlich. Wenn möglich, will sich die Regierung auf die Absendung der nöthigen Ersatzmannschaften beschränken, daneben hat sie allerdings alle nothwendigen Vorbereitungen zur Beförderung eines ziemlich bedeutenden Contingents mit Pferden getroffen, so daß also im Nothfall ein kleines Heer mit größerer Geschwindigkeit als im Februar eingeschifft werden könnte. Die gestern eingetroffenen Telegramme vom Cap haben keine Nachricht von Bedeutung gebracht, ausgenommen etwa, daß sich bereits die ersten Spuren eines Zerjegungsprozesses im Zululande bemerkbar machen sollen. Bei den angrenzenden Kaffernstämmen ist Cetewayo durchaus nicht beliebt, vielmehr seiner Grausamkeit wegen verhaßt, dabei aber in hohem Maße gefürchtet. Die Zuneigung seines eigenen Volkes zu ihm soll aus gleichem Grunde auf keinem festen Boden stehen. — Die Trischen Homeruler scheinen geneigt, von der Wahl eines Parteiführers an Stelle des verstorbenen Butt auf einen spätern Zeitpunkt hinausschieben.

Telegraphische Nachrichten.

Augsburg, 13. Mai. Der hiesige Magistrat hat, wie die „Allgem. Zeitung“ meldet, beschlossen auf die Einladung des Berliner Magistrats zur Theilnahme an dem Städtetage folgende Antwort zu ertheilen: „Unter verbindlichem Danke für die Einladung beehren wir uns mitzutheilen, daß wir von einer Besichtigung der für den 17. d. nach Berlin berufenen Versammlung Umgang zu nehmen beschlossen haben, weil wir die von Ihnen signalisirte Gefahr einer Vertheuerung der unentbehrlichsten Lebensmittel nicht in der Zolltarifvorlage finden und daher auch die als Zweck der erwähnten Versammlung in Aussicht genommene Demonstration gegen die Zolltarifvorlage nicht als motivirt erachten können. Wir sind zwar nicht weniger als andere Stadtbeförden der Pflicht, die Bevölkerung vor drohender Gefahr zu schützen, einkend, aber nach unserer Ueberzeugung sind die in der Tarifvorlage proponirten Viehzölle und der Zoll von 50 Pf. auf den Centner Getreide nicht gefährlich, es verdient vielmehr die Tarifvorlage weit eher eine beifällige, als eine abfällige Kritik.“

München, 14. Mai. Der hiesige Magistrat hat auf die Einladung des Berliner Magistrats zur Besichtigung des Städtetages sein Bedauern ausgesprochen, die Einladung ablehnen zu müssen, da die Majorität des Gemeindefolkiums in der heutigen Sitzung nach lebhafter Debatte sich entschieden gegen die Besichtigung erklärt habe.

Dresden, 14. Mai. Eine Wiener Correspondenz des „Dresdener Journals“ kommentirt die jetzt ihrem Wortlaute nach vorliegende Oesterreich-Türkische Convention dahin, daß Oesterreich durch dieselbe seinem in dem Berliner Vertrage ihm zugesprochenen Rechte nichts vergeben habe. Betrachte man die Convention als Ganzes, so zeige sie, daß die Oesterreichische Regierung keineswegs die Annexion Bosniens und der Herzegowina, sondern bloß die Herstellung einer guten Verwaltung geordneter Zustände und jener Verhältnisse daselbst anstrebt, welche Oesterreich-Ungarn eine Gewähr dafür bieten, daß sein

Besitz von dort her in keiner Weise beunruhigt, bedroht oder geschädigt werde.

Petersburg, 14. Mai. Der Großfürst-Thronfolger hat sich am 13. d. mit Gemahlin und Kindern nach Peterhof begeben.

Petersburg, 14. Mai. Ein Telegramm des Gouverneurs von Orenburg vom 13. d. M. meldet, daß nach dem Brande vom 28. v. M., welcher die Hälfte der Stadt vernichtete, am 8. d. M. ein neuer Brand ausgebrochen ist, welcher indeß durch das energische Einschreiten der Feuerwehr und des Militärs rasch gelöscht wurde. Am 12. d. M. begann darauf bei sehr starkem Sturmwind die Kosakenvorstadt bei sehr starkem Sturmwind die Kosakenvorstadt zu brennen; dieselbe ist zur Hälfte niedergebrannt. — Der Militärgouverneur von Uralst meldet, daß am 11. d. ein bei starkem Sturmwind entstandener Brand einen bedeutenden Theil der Stadt Uralst einäscherte; es ist keine Möglichkeit dem Feuer Einhalt zu thun; der Brand dauert fort. Ein Telegramm des Gouverneurs von Perm berichtet über den schon gemeldeten Brand in Irbit, daß derselbe 5 Stunden angehalten haben; der dadurch entstandene Schaden werde auf 210,000 Rubel geschätzt; die Versicherungssumme beträgt 140,000 Rubel. Die Ursache des Brandes sei einer Unvorsichtigkeit zuzuschreiben.

Dover, 14. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta ist heute Vormittag kurz vor 11 Uhr hier eingetroffen und von dem Herzog von Edinburgh, dem Deutschen Botschafter, Grafen Münster, und anderen Notabilitäten empfangen worden. Nach einem kurzen Aufenthalt setzte Ihre Majestät die Reise nach London fort.

London, 14. Mai. Ihre Majestät die Kaiserin Augusta ist in Begleitung des Prinzen von Wales und des Herzogs von Edinburgh in Windsor eingetroffen und von der Königin Victoria auf dem Bahnhofe empfangen worden.

London, 14. Mai. Hopkins, Giffes & Co. und Lloyd & Co., beides Eisenfabriken in Middlesborough haben ihre Zahlungen eingestellt, die Höhe der Passiva ist unbekannt.

— [Unterhaus.] (Schluß.) Bei der Berathung der bereits gemeldeten, von Dillwyn beantragten Resolution sprachen sich die meisten Redner, unter ihnen namentlich auch Gladstone und Hartington, gegen den Antrag als unzweckmäßig aus. Schatzkanzler Northcote wies die gegen die Königin erhobenen Angriffe und die Behauptung, daß die Königin die Verfassung verletze habe, zurück und erklärte, daß er, da der ursprüngliche Antrag durch ein Mißtrauensvotum ersetzt worden sei, die direkte Ablehnung desselben beantragen müsse. Schließlich wurde die weitere Berathung vertagt.

Madrid, 13. Mai. Das Kabinett beriet gestern über die von einigen Nordeuropäischen Mächten eingegangenen Schreiben bezüglich der Maßregeln zur Unterdrückung der sozialistischen Bewegung. Es wurde indeß noch keine Entscheidung getroffen.

Konstantinopel, 14. Mai. Die Abreise Aleo Paschas nach Philippopol erfolgt, sobald der Sultan die ihm zur Entscheidung unterbreitete Vorlage über die ministerielle Verantwortlichkeit genehmigt haben wird. — Das vom Englischen Botschafter Layard in Betreff des Baues einer Eisenbahn nach Bagdad vorgelegte Projekt ist von der Pforte nicht genehmigt worden.

Washington, 13. Mai. Bei der Abstimmung der Repräsentantenkammer über den Antrag, die Bill, wonach bei den Wahlen jede militärische Intervention untersagt sein soll, des dagegen eingelegten Veto des Präsidenten ungeachtet zu genehmigen, gaben 127 Kammermitglieder ihre Stimmen für den Antrag und 97 Kammermitglieder ihre Stimmen gegen den Antrag ab; die Bill ist daher mangels der zur Annahme erforderlichen Zweidrittelmehrheit als abgelehnt zu betrachten. — Staatssekretär Evarts wird, wie verlautet, demnächst die Verhandlungen in Betreff der Einführung der Doppelwährung in Silber und in Gold mit den Europäischen Regierungen wieder aufnehmen.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfs.

Berlin, 15. Mai. Die Abgeordneten Stollberg, Flottwell und Stellter brachten den Antrag beim Reichstag ein, man wolle zur Eigentarifposition die Anmerkung beschließen, wonach Roheisen und Brucheisen jezwärts von Memel bis zur Weichselmündung eingehend, auf Erlaubnißschein für Eisenwerke frei seien. Dasselben beantragen eine Resolution, den Reichskanzler zu ersuchen, bei der Durchfuhr von Getreide, Malz und Holz jede thunliche Erleichterung auch hinsichtlich des Veredelungsverkehrs eintreten zu lassen. Beide Anträge sind von Mostke und den konservativen Abgeordneten der betreffenden östlichen Wahlkreise unterzeichnet.

Berlin, 15. Mai. [Reichstag.] Zweite Berathung der Tarifvorlage. Die Position „Abfälle“ wird mit Amendements angenommen, wonach nicht nur lediglich zur Leimfabrikation geeignete, sondern alle als Fabrikationsmaterial verwendbaren Lederabfälle und ferner Malzkeime und Thierknochen jeder Art zollfrei sein sollen. — Position Bürstenbinder- und Siebmacher-Waaren werden nach unerheblicher Debatte unverändert genehmigt.

Berlin, 15. Mai. [Reichstag.] Bei Beginn der Berathung der Position Eisenwaaren fragt Delbrück an, ob wie bisher Eisenmaterial zu Schiffsbauten zollfrei eingehen könnte und ob der Eisenzoll für Eisenmaterial bei, im Inlande gebauten Schiffen, erseht werde; ferner,

ob Besitzern von Schmelz- und Walzwerken auch ferner zollfreie Einfuhr des Brucheisens und Roheisens zum Export gewährt werde. Bundeskommissar Burghart erwidert, Erleichterungen für Seeschiffe würden jedenfalls aufrecht erhalten werden können; bezüglich der zweiten Frage versichere er, daß dem Veredelungsverkehr jeder mögliche Vortheil gewährt werden solle. Burghart legte gleichzeitig die Stellung der Regierungen zu den Eisenzöllen dar und wies schließlich auf die ungünstige Lage der Eisenindustrie hin. Eine Einschränkung der Produktion sei unthunlich und würde die Lage nicht verbessern. Die Deutschen Eisenproduktionsverhältnisse seien viel ungünstiger wie die Englischen und mit letzteren garnicht zu vergleichen. Die Eisenzölle seien notwendig um die Existenzfähigkeit der Deutschen Eisenindustrie zu sichern.

Berlin, 15. Mai. [Reichstag.] (Fortsetzung.) Bamberger gegen die Eisenzölle. Die Deutsche Eisenindustrie bedürfe keinen Schutz. Durch Vertheuerung des Eisens würden aber zahlreiche andere Industrien und Produktionszweige schwer geschädigt und dem Untergang entgegengeführt. — Nentsch für die Eisenzölle, die schwere Nothlage der Deutschen Eisenindustrie ziffermäßig konstatarend. Fortsetzung morgen.

Petersburg, 15. Mai. Aus Irbit, 13. Mai, Abends wird berichtet, daß dort eine abermalige große Feuersbrunst, welche vier der ärmsten Stadtviertel zerstörte, geherrscht habe.

Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 13. d. M. angefangenen Ziehung der 2. Klasse 160. Königl. Preussischen Klassenlotterie fielen:
1 Gewinn à 30,000 M. auf Nr. 42,926.
1 Gewinn à 12,000 M. auf Nr. 83,470.
1 Gewinn à 1800 M. auf Nr. 71,078.
2 Gewinne à 600 M. auf Nr. 26,634 29,449.
5 Gewinne à 300 M. auf Nr. 22,769. 30,107 33,305 55,614. 78,109.

Locales.

Memel, den 15. Mai.
— h [Als Geschworene] zu der am 16. Juni c. beginnenden Schwurgerichts-Sitzung sind einberufen die Herren: Maschinen-Werkmeister Franz Fisch, Postsekretär Hermann Fein, Obermeister Hermann Rehl, Eisenbahnbetriebs-Sekretär August Klein, Posten-Commandeur Julius Eduard Krüger, Steuerinspector Emil Masche, Professor Dr. Paulus, Partisanier Eduard Gottlieb August Gardeite, Bauunternehmer Carl König, Bäckermeister Friedrich Wilhelm Schlasshorst, Brauereibesitzer Carl Heinrich Semling, Schiffsmakler Johann Carl Dillwie, Gutsbesitzer Louis Gubba, Kauer v. Herzberg, Kaufleute Phöbus Bernstein, Carl Johann Böhm, Johann Butzack, Julius Ludwig Koppe, Carl Hunsalz, Mathias Hunsalz, Louis Voll, Schröder Lund, Moriz Marcuse, Otto Meyer, Adolf Willauer, Carl Wilhelm Neumann, Carl Pieper, Franz Reinde, Julius Kohde und Gustav Rosenfeld.

— h [Arbeiter-Kranken-Kasse.] Herrn Fabrik-Besitzer Angley von hier, der gegenwärtig über 50 Arbeiter beschäftigt, hat nach erfolgter Uebernahme eine Krankenkasse für dieselben eingerichtet. Neue Arbeiter werden nur unter der Bedingung angenommen, daß sie derselben beitreten. Die Beiträge betragen je nach den Lohnsätzen 10—20 Pf. pro Woche. So mäsig dieselben erscheinen, haben sie doch bisher mehr als zugereicht, so daß die Kasse auch erhöhten Anforderungen gerecht zu werden vermag.

* [Dem Reichstage] ist jetzt auch die Eingabe der Delegirten-Conferenz der Deutschen Seehandlungspläze gegen die Zolltarifvorlage zugegangen. Sie ist im Auftrage der Konferenz von dem Vorsteheramt der Kaufmannschaft zu Königsberg angefertigt und fast noch einmal in gedrängter Darlegung die Gründe zusammen, welche die Deutschen Seestädte gegen das ganze Project, insbesondere gegen die Zölle auf Getreide, Holz, Eisen und Maschinen, so wie gegen die in § 5 des Entwurfs vorgesehene Retorsions-Vollmacht für den Bundesrath geltend zu machen haben. Sie hebt zum Schluß hervor, daß sämtliche darüber in Berathung getretene Handelskörperschaften Deutscher Seestädte (darunter auch Bremen und Hamburg) sich einstimmig für Verwerfung aller Sonderverträge ausgesprochen haben, welche einzelnen Plätzen, oder vielmehr einzelnen Geschäftszweigen in ihnen, durch eine surtaxe de pavillon oder eine surtaxe d'entrepôt angeboten werden sollten.

* [Medizinisch-statistisch.] Auf Veranlassung des Berliner Magistrats ist aus dem letzten Jahre eine Medizinisch-statistik des Berliner Gewerks-Krankenvereins angefertigt worden, die mancherlei interessante Daten enthält. Wir ersehen daraus, daß unter den 85,375 Mitgliedern des Vereins 33,450 Krankheitsfälle zu verzeichnen waren, 2149 Kranke den Krankenhäusern überwiesen und 952 Kranke gestorben sind. Am größten ist die Sterblichkeit unter den Cigarrenarbeitern, Steinmetzen und Bergoldern gewesen. Der nächst höchste Prozentsatz findet sich bei den Riemern etc., Buchbindern, Goldschmieden (Silberarbeitern) und Schuhmachern, da die Gesundheitsgefährlichkeit dieser Gewerbe weder aus der Technik derselben, noch aus lokalen Ursachen hergeleitet werden kann, so ist wohl die Annahme gerechtfertigt, daß diejenigen Personen, welche sich diesen Handwerken widmen, von Hause aus von schwächlicher Constitution sind. Freilich stellt sich bei anderen Gewerben, bei denen ähnliche Bedingungen zutreffen, die Sterblichkeit viel günstiger, z. B. bei den Schneidern, dagegen stellen letztere ein so hohes Contingent von Schwindsüchtigen, wie die Tischler, deren Handwerk in diesem Punkte sehr übel berufen ist. Der Vorsitzende des Vereins der Gewerksärzte, Sanitätsrath Dr. Metelen, welcher diesen Bericht erstattet, bezeichnet den Prozentsatz der Todesfälle als einen sehr zufriedenstellenden und fügt hinzu: „Der außerordentlich günstige Prozentsatz, den die Fabrikarbeiterklassen ergeben, ist wohl ebenso überraschend, als er unseren Fabriken ein ehrenvolles Zeugniß anstellt. Wenn derselbe auch bei Klassen eintritt, zu denen viele Invaliden gehören, wie bei den Maschinenbauarbeitern und Maurerlassen, dann kann man wohl mit Recht behaupten, daß die so übel beleumdeten sanitären Verhältnisse unserer Berliner Arbeiter sehr viel besser sind als ihr Ruf, und die Sterblichkeit unter ihnen keine größere ist, als bei der Mehrzahl anderer Berufsclassen.“

* [Was ist Packleinen?] So lautet die Frage, welche in großen Lettern auf einer den Reichstagsabgeordneten aus Hamburg zugegangenen Petition gestellt wird. Schlägt der gewissenhafte Reichsbote, der es noch nicht zu einem absoluten Abgetummel sein gegen die ihm Tag für Tag stöckweise ins Haus geschickten Zollpetitionen gebracht hat, das Titelblatt um, so fällt sein Blick auf ein Stück gitterartiges Gewebe aus gelblichen Fäden, durch welches ein nicht zu großer Aies bequem Durchgang finden könnte, und darüber wird das Gramen mit der Frage weiter geführt: „Ist dies Packleinen?“ Die Petenten haben zweifellos einen sehr guten Griff gefaßt, indem sie in so drastischer Weise den Abgeordneten vor Augen führten, was die Tarifvorlage ihnen bei den Zöllen auf Packleinen zu genehmigen zumuthet. Die beigegebenen Erläute-

rungen führen aus, daß äußerlich im neuen Tarif der Zoll auf Packleinen nur von 4 auf 5 Mt. pro 100 Kg. erhöht werden soll. Da aber gleichzeitig künftig nur Gewebe, welche auf 4 Quadratcentimeter in Schuß und Kette zusammen unter 17 Fäden halten, als Packleinen gelten sollen, so wird der Zollsatz thatsächlich 10 respective 24 Mark auf 100 Kilogramm erhöht. Dem Jute-Packleinen, die unter 17 Fäden halten, giebt es überhaupt nicht; es könnte nur eine Waare, wie die gitterartige Probe veranschaulicht, als Packleinen eingeführt werden und es wird selbst jedem Laien klar sein, daß in dieses Fabrikat, welches nur zu Tapezierzwecken verwendet wird, nichts von den Artikeln verpackt werden kann, für welche jetzt vorzugsweise Jute-Packleinen gebraucht wird, wie Salz, Düngesalze, Gyps, Cement, Getreide, Mehl, Zucker u. s. w. Schade, daß sich nicht in ebenso handgreiflicher Weise auch bei anderen Artikeln die Konsequenzen, welche sich aus dem neuen Tarif ergeben müßten, veranschaulichen lassen; es müßte sonst leicht sein, auch dem verstocktesten Schutzöllner-Gemüth klar zu machen, welcher Art die vom Bundesrath so kurzer Hand adoptirte Arbeit der Tarifcom-mission ist.

Standesamtliche Nachrichten

vom 15. Mai

Geboren: dem Arbeiter Friedrich Druckner eine Tochter, ein unehel. Sohn, eine unehel. Tochter.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Friederike Franz in Graussen mit Herrn Louis Schaal in Birkenwalde.

Geboren ein Sohn: Herrn Hermann Grunenberg, Herrn M. Labendorf in Königsberg, Herrn G. Hempel in Gropiens. Gestorben: Fräul. Johanna Neumann, Frau Sophie Michelly, geb. Winterfeld, in Königsberg, Herr Parifutier Medenwalst in Mitolainen.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel Premier-Lieutenant Mackenburg aus Königsberg, Kauf. Otto Bornmüller aus Wien, Eugen Friedrich aus Gera (Neuß), Marwibel aus Hamburg, S. Wenzel aus Berlin, Neumann aus Liegnitz.

Hotel zum weißen Schwan. Kauf. Schmidt aus Labiau, Sprunt aus Königsberg, Weiß aus Grodna, Handelsmann Lebehne aus Labiau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Ungl.	Wai	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressen an
320	14	Haabet	Holt	Melund	Heringe	Orde
321	14	Harmonie	Dintick	Carlsbam	Bollast	J. G. Gerlach
322	14	Alfa	Dichter	Bartheleol	Rohlen	Orde
323	14	Margarethe	Schmid	Rosbok	Bollast	—
324	15	Trinitate	Wapern	Königsberg	Holz	—
325	15	Paq	Meerwaissen	Königsberg	Holz	—
Ausgegangen nach						
198	14	Olme	Holm	Rotterdam	Dielen	F. G. Emer
199	14	Victoria	Schulz	Waterford	Holz	Hahn, Kullhaas u. Werner
200	14	de to Estre	Petersen	Albed	Faser	H. Diefel
201	14	Arbino	Olsen	Bartheleol	Stäbe	Moriz Buttkus.
202	14	Bernhard	Bruhn	Hull	Holz	J. G. Gerlach
203	14	Anna Sophie	Hohl	Comwoy	—	—

In der Kabrinne des Segatts 20' 11" Strom aus. Wasserstand 1' 4", Wind NW.

Demetra — Röße — 10.5 Memel, 14.5 Drogen passiert.

Amtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

14. Mai. Hull £ 10 per Mille Stäbe.
Papenburg Mark 18 per Last Dielen.
Riel Mark 16 per 5000 Pfd. Roggen.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Geschäftslos.	Mai 14.	Mai 15.
R.-Mt.	R.-Mt.	R.-Mt.
Roggen matt Mai-Juni	125,50	125,50
Roggen September-Oktober	131	130,50
Faser Mai	131,50	133,50
Petroleum loco	21,50	22,50
Spiritus loco	53,50	53,50
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	105,70	105,50
4 1/2% Preuss. Pfandbriefe	102,00	103
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	148,10	148
Russisch-Englische Anleihe von 1872	84	82,75
Russ. Noten	195,00	194,50
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	194,10	193,50
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,50	168,50
London, 1 Pstr 3 Monate	20,35/5	20,35/5
London, 1 Pstr. 8 Tage	20,42/5	20,43
Belgische Pläze 100 Francs 2 Monat	80,50	80,75

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Donnerstag, den 15. Mai.

Stationen.	Baro- meter. mm.	Wind.	Wetter.	Tem- peratur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	759,7	NW. 3	h. bed.	+ 8	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	762,6	N. 3	klar	+ 9	—
Swinemünde	762,4	SO. 2	h. bed.	+ 12	Seegang schlicht.
Kiel	759,6	S. 3	bedekt	+ 12	—
Flagen	763,6	O. 2	klar	+ 9	Seegang sehr ruh.
Kopenhagen	762,7	SO. 2	do.	+ 10	—
Bornholm	763,3	O. 2	do.	+ 8	—
Stockholm	763,7	N. 2	do.	+ 10	—
Riga	756,9	do.	bedekt	+ 8	—

Uebersicht der Witterang.

Barometer Britannien bei Wägen bis südmittlichen nördlichen Winden gestiegen, Centraluropa gefallen; Minima südliche Nordsee und Island, südliche Nordsee schwacher Süd, westliche Ostsee leichter Ost, östliche schwacher Nord.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Dem Jubilar

zum heutigen Tage.

Aus schuldblosem Alter, der Gottheit allmächtiges Dank
Erhob Dich in Gnaden bei geistig schaffender Kraft:
Zum Gatten und Vater, zur Stütze des Thrones und Volks! —
Hast redlich Dem Werk Du gethan:
So trifft Dich der Ruhm des Gerechten;
Dann gibst Du als Beispiel der Nachwelt! —
In fünfzig Jahre, vollbracht im Dienste der Liebe und Wahrheit,
Sichern dem Manne — doch ohne werthlosen Flitter und Tand —
Den wahren Lohn der That: Ein ruhiger Gewissen! —

Bezugnehmend auf die Annonce des Herrn Huhn führen sich mehrere Käufer veranlaßt, den Handchuhverkauf im Weissen Schwan in Empfehlung zu bringen, zumal für wenig Geld ein guter und vorzüglichster Handschuh dafelbst geboten wird.

Anzeigen.

Todes-Anzeige. Heute Morgen 4 3/4 Uhr endete der Tod die langen Leiden meines Mannes Otto Lauer. Charlotte Lauer, geb. Jausiems. Tilsit, den 15. Mai 1879.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, 16. Mai, 5 Uhr.

Männer-Turnverein. Heute Freitag, den 16. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Müller'schen Locale

General-Versammlung.

Tagesordnung: Stiftungsfest, Sommer-Bergnügungen, Beschickung des IX. Kreisturnfestes zu Pr. Stargard (den 6. und 7. Juli c.), Verlegung des Turnabends von Montag auf Dienstag. Der Vorstand.

Gieding's Restauration. Täglich Concert und Gesangsvorträge.

Bazar.

Der Verein für Armen- und Krankenpflege. Durch die vielen schönen Geschenke und die mannigfache Hilfe, die uns mit großer Güte gewährt wurde, sowie durch die rege Theilnahme bei dem „Bazar“ am Mittwoch fühlen wir uns den freundlichen Wohlthätern und besonders den gütigen Comitee-Damen außerhalb unseres Vereins aufs Herzlichste und Dankbarste verpflichtet und sprechen unsern Dank mit Freuden Allen aus, die uns bei den Zwecken unseres Vereins so kräftig unterstützt haben.

D. Sudermann. F. Plaw. Die vom Bazar übrig gebliebenen noch sehr hübschen Sachen möchten wir, wie in früheren Jahren, durch eine Verloosung verwerthen. Mit großem Dank werden dazu Bäderstraße No. 18 bis zum 23. d. M. Loose à 50 Pf. verabsolgt.

D. Sudermann. F. Plaw. Einem geehrten Publikum wie meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich mit dem heutigen Tage, Ferdinandsplatz 5, ein Kurzwaaren-Geschäft, verbunden mit einer Niederlage von Seifen aller Art, Stärke, Waschblau u. s. w. eröffnet habe. Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst M. Borchert.

Geschäfts-Gröpfung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir mit dem heutigen Tage im Hause der Frau Rausch, Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 39, ein Eisen- u. Stahlwaaren-Geschäft eröffnet haben.

Es wird unser eifriges Bestreben sein, durch reelle Waare und billige Preise die Gunst des geehrten Publikums zu erwerben. Unser Unternehmen dem Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens empfohlen haltend, zeichnen Hochachtungsvoll Gerull & Papendick.

Ein leichter Halbwagen und ein dergleichen Arbeitswagen sollen Sonnabend, den 17. Mai, Vorm. 11 Uhr, am Schaupielhause meistbietend verkauft werden.

Auction.

Dienstag, den 20. Mai, 2 Uhr Nachmittags und folgende Tage große Auction im Barth'schen Pfandleihgeschäft. Käufer werden zahlreich eingeladen.

Gischränke

werden bei mir angefertigt und werde ich in kurzer Zeit fertig zum Verkauf haben. Außergewöhnlich große werden auf Bestellung nach Wunsch angefertigt. J. Witt.

Brezhese täglich frisch in der Brezhesefabrik von R. Voelckner, Libauerstr. 43.

„Thuringia“

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Anmeldungen zur großen Vereins-Sterbefasse, sowie zu Reise-Unfall-Versicherungen nimmt entgegen und bringt zu festen billigen Prämien in Abschluß.

Wm. Hewelcke jun., bevollm. Agent, Schlewies-Strasse 2.

Geschäfts-Gröpfung.

Nach vielfältigen Bemühungen ist es mir gelungen, ein Depot des Bergschlößchen Actien-Vereins in Braunsberg zu erlangen, welches der Gesellschaft im verfloffenen Jahre bekanntlich eine Dividende von 25 % gebracht hat, so daß es einer weiteren Reclame wohl nicht bedarf. Die Niederlage befindet sich Marktstraße Nr. 7-8, im Hause des Herrn Priester und eröffne ich das Versandgeschäft, in Tonnen sowohl als in Flaschen, mit dem heutigen Tage. Unter Zusage reeller und pünktlicher Bedienung bitte ich um recht rege Unterstützung meines Unternehmens. J. Schmidt.

Beste Schott. Maschinenteufeln, aus dem Schiffe „Aldena“ empfohlen Krause & Kühlich.

Delicate Engl. Matjes-Heringe empfiehl Otto Schiesser.

Brillen und Pincenez, große Auswahl, empfiehl E. Lindenroth, Libauer-Strasse No. 25.

Reinschmeckende Caffee's à 90, 1,00, 1,10, 1,20 und 1,40 Pf. pro Pfund, sowie sonstige Material- und Colonial-Waaren empfiehl in bester Güte und billigsten Preisen Th. Ladscheck, Hofgarten.

Recht schönen Tilsiter Schmand-Käse, sowie auch Limburger Käse empfiehl zum billigsten Preise Th. Ladscheck, Hofgarten.

Wegen Räumung meines Lagers verkaufe von jetzt ab Grabdenkmäler, Stufen etc. zum Selbstkostenpreise. H. Kirstein, Bienenstraße Nr. 27.

Sämmtliche natürl. Mineralbrunnen

in frischester 1879er Füllung sind direct von den Quellen eingetroffen und halten davon zu meinen Listenpreisen Lager in Memel Herr E. Berger, Kgl. priv. Apotheke und Herr Ed. Tacht, priv. grüne Apotheke. Brunnenregeln stehen daselbst gratis zu Diensten. Th. Zimmermann, Stettin, Hauptdepositeur natürl. Mineralbrunnen etc., Vertreter Deutscher und ausländischer Brunnendirectionen.

Beste Newcastlel Schmiedekohlen aus dem Schiffe „Jane & Mary“ empfiehl H. Lundgreen.

Sehr stark gearbeitete gurtene Eggstehlen sind sehr billig zu haben bei Herrn. Schaak.

Beste Türkische Pflaumen,

à Pfund Mk. 0,30, sowie Steyrische und Böhmishe Pflaumen, empfiehl billigst Otto Schiesser.

Ein eleganter Spazier-Wagen steht billig zum Verkauf A. Giese, Stellmachermstr., neue und Todtenstraßen = Ecke.

Talmi-, Silber-, Double-, Nickel-, Stahl-goldene Uherschüssel, empfiehl E. Lindenroth, Uhrmacher.

Waldb-Simbeerjaft, stark in Zucker eingekocht, aromatisch und von schönem Geschmack, empfiehl billigst Otto Schiesser.

Engl. Feuerziegel, Engl. Feuerlehm, Engl. Chamottmehl, Dachpappe, doppelt asphaltirt, offerire zu billigen Preisen. A. Junkuhn.

Sommer-Pferde-Decken mit Bruststück und Handbesatz in großer Auswahl verkaufe äußerst billig. Herrn. Schaak.

Schott. Maschinen-Kohlen aus dem Schiffe „Zwanje Cornelia“ empfiehl H. Lundgreen.

Die Schottischen Rübensämereien sind angekommen. Frentzel Beyme & Co.

Dauerhaft gearbeitete Reiselofer, Hut-schachtel für Herren und Damen, Reise-Taschen, Couverttaschen u. Plaidriemen, eigenes Fabrikat, in sehr großer Auswahl verkaufe um damit zu räumen sehr billig Herrn. Schaak, Friedrich-Wilhelm-Strasse No. 11. NB. An Wiederverkäufer gebe ich oben genannte Gegenstände zu Fabrikpreisen ab. D. D.

Feinste Raffinade in Broden à Pfund Mk. 0,42, feinste gemahlene Raffinade à Pfund. Mk. 0,40, sowie geringere Qualitäten empfiehl billigst Otto Schiesser.

Cylinder- und Ancre-Uhren, Regulateure und Wanduhren empfiehl unter Garantie E. Lindenroth, Libauer-Strasse No. 25.

Gefalzene Klippfische (Kabeljan) offerire zum billigsten Preise. R. Muschinsky.

Kräftige Pflanzen, massenhaft, als: Blumenkohl, Weißkohl, Savoyer, Kohlrabi, viele Sorten der schönsten Blumenpflanzen, Aster- und Levkoyenpflanzen empfiehl A. Merkert.

Das Grundstück Fuchsstraße No. 2, bestehend aus einem massiven Wohnhause mit Anbau, Waschhaus, Stallungen, ist Umstände halber zu verkaufen. Näheres Libauerstraße No. 37a. bei J. Butzloff.

Ein Grundstück mit Materialgeschäft und Gastwirthschaft ist Umstände halber zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Einen neuen Arbeitswagen hat zu verkaufen C. Hunsalz jr.

Am 14. d. M. ist mir ein bräunlich gelbes Subn abhanden gekommen. Der Finder erhält eine entsprechende Belohnung. E. J. Schwermer, Bommels-Witte.

Ein schwarzer Alpaca-Frauen-Rock ist mir am Montag Vormittag aus dem Hause Jägerstraße Nr. 2a verschwunden. Vor dem Ankauf wird gewarnt. Wittwe Bäslack.

3000 Mk. werden auf ein städtisches Grundstück von sogleich gesucht. Adressen abzugeben unter V. 10 in der Expedition dieses Blattes.

Für mein Bier-Geschäft suche einen Factor, ein Mädchen und einen Laufburschen. J. Schmidt, Marktstr. 7. 8.

Für mein Speicher-Geschäft suche einen Lehrling, derselbe muß gute Schalkkenntnisse haben und der Littauischen Sprache nicht ganz unkundig sein. Meldungen sofort, Antritt baldigst erwünscht. C. H. Engel.

Ein anständiges Mädchen in gesetzten Jahren sucht eine Stellung zur Beaufsichtigung größerer Kinder und in der Wirthschaft oder im Geschäft. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein anständiges Mädchen zur Bedienung kann sich sofort melden in Sanssouci.

Ein ordentliches Dienstmädchen kann von sofort eintreten Friedrichsmarkt 1.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird von sofort gebraucht Holzstraße 30, bei Nimmerjahn.

Gesucht eine Wohnung von 2 Zimmern und Burschengelaß nebst Preisangabe. Adressen unter B. C. in der Expedition dieses Blattes.

Ein Zimmer und Kammern zu vermieten Hospitalstraße 1. Karnowsky.

Ein freundliches Zimmer nebst Küche ist an einzelne Damen oder Herren zu vermieten bei F. Weiss, Libauerstraße 25.

Zwei möblirte Zimmer sind von sofort zu vermieten Borsenstraße Nr. 7. Näheres Neue Badeanstalt.

Eine Stube und Kammer zu vermieten Hospitalstraße No. 20.

Eine Vorderstube mit Kammer, eine Hinterstube mit Kammer und eine Oberstube n. Kammer. b. z. verm. Schwanenstr. 5.

Zwei Oberwohnungen mit sämmtlichen Bequemlichkeiten sind von sogleich zu vermieten Holzstraße Nr. 24.

Sommerwohnungen, auf Wunsch mit Beschäftigung in Zigelelei-Memel.

Ein freundliches Ladenlokal, sehr geeignet für ein Wäsche-, Fuß-, Gold- oder Manufacturwaaren-Geschäft, wenn erforderlich auch ein Zimmer nebst Küche dazu, ist billig zu vermieten. F. Weiss, Libauerstraße 25.

Ein kl. Ladenlokal ist sofort zu vermieten Libauerstraße Nr. 38. H. Flüger.

Bekanntmachung.

Die Gesellschafter der unter der Firma: Gebrüder Valentin seit dem 12. Mai 1879 zu Memel bestehenden offenen Handelsgesellschaft sind: der Kaufmann Wilhelm Richard Valentin und der Kaufmann Ernst Robert Valentin, was sub 114 in unser Gesellschaftsregister eingetragen ist. Memel, den 12. Mai 1879.

Königl. Kreisgericht. Handels- und Schifffahrts-Deputation. Memel, den 10. Mai 1879.

In den nächsten Tagen werden den Besitzern von Pferden und Rindvieh die Zahlungsaufforderungen, betreffs der Prämien zum Provinzial-Vieh-Versicherungsfonds für das Rechnungsjahr 1879/80 zugehen. — Da dieselben sehr klein sind (20 Pf. pro Pferd, 5 Pf. pro Rind), so bitten wir, zur Vermeidung unverhältnißmäßiger Arbeit, dieselbe sofort direct an den insinuierenden Executor zahlen zu wollen, der Quittung zu ertheilen beauftragt ist. Der Magistrat.

Beilage zu No. 113. des Memeler Dampfboots. „Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Freitag, den 16. Mai 1879.

** Deutscher Reichstag.

44. Plenarsitzung. Mittwoch, 14. Mai.

Präsident Dr. v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen, worauf das Haus sofort in die Tagesordnung eintritt und den ersten Gegenstand derselben, die 1. und 2. Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend den Uebergang von Geschäften an das Reichsgericht, durch unveränderte Annahme ohne Diskussion erledigt. — Es folgt die 1. Berathung des Uebereinkommens zwischen dem Deutschen Reich und Großbritannien, betreffend das Eintreten des Deutschen Reichs an Stelle Preußens in den Vertrag vom 20. Dezember 1844 wegen Unterdrückung des Handels mit Afrikanischen Negern.

Abg. v. Bunsen (Nationalliberal) tadelt die Unvollständigkeit der Motive. So fehle die Angabe darüber, wie oft die Bestimmungen des Vertrages seit 1841 Anwendung gefunden hätten. Auch fragt er, ob Oesterreich und Rußland schon ihre Zustimmung zu dem neuen Vertrage gegeben hätten.

Regierungs-Commissar Reichardt widerlegt die erhobenen Einwände und beweist die Nothwendigkeit der betreffenden Punkte und giebt an, daß in den verflossenen vier Jahrzehnten in keinem Falle der Vertrag angewendet worden wäre; trotzdem werde derselbe nicht überflüssig; denn er sei nicht da: si peccatum est, sondern: ne peccatur. In Folge der Kürze der Zeit hätten Oesterreich und Rußland noch nicht ihre Zustimmung erklären können; es werde jedoch wohl bald geschehen.

Abg. Dr. Gareis sieht in dem Vertrag einen Fortschritt auf dem Wege der Humanität, wenn er auch zugiebt, daß er ohne Zweifel ganz anders lauten würde, wenn er jetzt neu abgeschlossen wäre. Er werde für den Vertrag stimmen, spricht jedoch den Wunsch aus, daß die Vereinigten Staaten Amerika und Frankreich auch veranlaßt würden, dem Vertrage beizutreten und daß in allen Deutschen Staaten ein einheitliches strafrechtliches Verfahren gegen das Verbrechen des Sklavenhandels eingeführt würde, mit der Ausdehnung, daß auch der Kulihandel von Reichswegen verboten würde. Auch fragt Redner, ob man nicht Deutsche Kriegsschiffe ebenfalls mit der Durchsuchung von Schiffen betrauen möchte.

Bundesbevollmächtigter v. Bülow erklärt in Bezug auf den ersten und dritten der angeregten Punkte könne die Regierung nichts Bestimmtes versprechen und zwar aus politischen Rücksichten. Die einheitliche Regelung der Strafbestimmungen werde die Regierung im Auge behalten.

Der Vertrag wird genehmigt. — Es folgen Wahlprüfungen.

Betreffs der Wahl im 5. Wahlkreise des Großherzogthums Hessen beantragt die Wahlprüfungskommission (Ref. Abg. v. Gey) die Wahl des Abg. Dernburg für gültig zu erklären.

Abg. Liebknecht (der Gegenkandidat Dernburgs, der bei der Reichswahl mit 10,539 gegen 11,136 Stimmen unterlag) bringt die Wahlbeeinflussungen zur Sprache, denen seine Partei von Seiten der Gemeindebeamten und Arbeitgeber ausgesetzt gewesen sei und die sich würdig zur Seite stellen den Bedrückungen der Landräthe in Ostpreußen und Schlesien. Die Art und Weise des Wahlkampfes habe die Grundsätze des gewöhnlichen Anstandes verletzt; so sei er persönlich in pöbelhafter Weise beschimpft worden, einmal sogar ein Rinaldo Rinaldini genannt und für den Mord der Geiseln in Paris verantwortlich gemacht worden. Er werde keinen Antrag stellen, sondern wolle nur darauf hinweisen, daß es für den politischen Kampf nicht förderlich sei, wenn in dieser Weise der Anstand bei Seite gelassen wird. Es wäre in einigen Fällen wohl wünschenswerth gewesen, wenn Untersuchungen angestellt worden wären. Es sei in manchen Fällen eine Nachahmung des Englischen Parlaments nothwendig.

Abg. Dr. Dernburg erklärt, er selber habe den Abg. Liebknecht nie persönlich angegriffen; ihm sei jedoch nicht bewußt, ob die socialdemokratische Partei stets mit dem Anstand gekämpft habe, den Herr Liebknecht gewünscht.

Abg. Liebknecht meint, der betreffende Candidat müsse doch wenigstens die Flugblätter redigiren, so, daß er sie auch vertreten könne. Er (Redner) habe mehrfach aus socialdemokratischen Flugblättern beleidigende Stellen herausgestrichen.

Damit ist der Gegenstand erledigt; der Commissionsantrag wird angenommen, die Wahl des Abg. Dernburg wird also für gültig erklärt.

Auch betreffs der Wahl im 4. Wahlkreise des Reg.-Bez. Marienwerder (Thorn, Culm) beantragt dieselbe Kommission Gültigkeitserklärung der Wahl des Abg. von Sczaniecki. Das Haus genehmigt diesen Antrag und ersucht, ebenfalls dem betreffenden Commissionsantrage gemäß, den Herrn Reichskanzler, über Unregelmäßigkeiten bei den Wahlen im 4. Wahlbezirke des Regierungsbezirks Marienwerder, in Bremen (Mosle) und im 12. Wahlkreise von Elsaß-Lothringen, Saargemünde und Forbach Untersuchungen anzustellen. Endlich wird noch

die Wahl des Abg. North (9. Elsaß-Lothringen — Landkreis Straßburg) für gültig erklärt.

Es folgen Petitionsberichte. — Abg. Frhr. v. Mantuffel beantragt Namens der Petitions-Kommission, eine Petition der Stadt Stettin „Der Reichstag wolle das Reichskanzleramt ersuchen, die baldige Verlegung der Stettiner Garnisonbäckerei nach einem entfernten Stadttheile zu veranlassen und dabei Sorge zu tragen, daß an der neuen Stelle die Verlastigung des Publikums durch den Rauchniedererschlag fortfällt,“ den Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. v. Stetten beantragt Uebergang zur Tagesordnung, da es sich um einen Streit des Fiskus mit der Stadt Stettin handle, in dem einzugreifen der Reichstag durchaus nicht berechtigt sei.

Geh. Kriegsrath Flügge schließt sich dem Antrag auf Tagesordnung aus denselben Gründen an; wäre die Sache im landespolizeilichen Wege verfolgt, so würde die Frage wegen der Entschädigung des Militärfiskus zum Austrage gekommen sein.

Die Abgg. Schultow (Stettin) und v. Mantuffel betonen jedoch, daß diese allgemeinen Gesichtspunkte hier gar nicht in Frage kämen; ein Neubau der Bäckerei würde ja doch im Etat aufgeführt werden müssen und gehe also doch den Reichstag an. Der Stadt Stettin sei Unrecht geschehen und ihren Vermittelungsanträgen sei kein Gehör geschenkt worden.

Das Haus genehmigt den Commissionsantrag und lehnt den Antrag auf Tagesordnung ab. Dagegen beschließt das Haus über die Petition mehrerer Kaufleute und Gewerbetreibenden in Nachen und Burscheid „das früher in Preußen bestandene Gesetz über die Zulässigkeit der Schuldhaft für das Deutsche Reich wieder einzuführen“ Uebergang zur Tagesordnung.

Betreffs der Petition des Julius Dohlschlager zu Berlin (im Auftrage des Gründungscomitees der Kontinental-Hagel-Versicherungs-Gesellschaft) beschließt der Reichstag, soweit sich die Petition auf spezielle Beschwerden bezieht, zwar auch Uebergang zur Tagesordnung, überweist sie jedoch, soweit sie die Ausführung des Artikel 41 der Reichsverfassung betrifft, der Reichsregierung mit dem Ersuchen, daß das Versicherungswesen im Wege der Reichsgesetzgebung baldmöglichst geregelt werde.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Petitions-Kommission (Referent Abg. Dr. Baumgarten) über Petitionen aus den Provinzen Sachsen, Brandenburg, Pommern, Schlesien und Westfalen, die mit ca. 30,000 Unterschriften bedeckt sind, eine wesentliche Abänderung des Gesetzes vom 6. Februar 1875 (über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung) verlangen.

Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. v. Cranach beantragt, die Petitionen dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen, mit dem Ersuchen, die bei der Civilstandsgesetzgebung hervorgetretenen Uebelstände behufs Abhülfe zu erwägen. In der Begründung dieses Antrages weist Redner darauf hin, daß die Kirche nicht den Staat, am allerwenigsten aber die Kirche den Staat entbehren könne. Im Laufe der Zeit hätte sich die Zahl der Trauungen erheblich vermindert, die Verwilderung der Geister entsprechend zugenommen, wie die Fürstenmorde der letzten Zeit zeigen. Gründlich könne man die Sache nur durch Vereinfachung des Civilstandsgesetzes ändern; vorläufig möge man sich wenigstens seinem Antrage anschließen. (Beifall rechts und im Centrum.)

Abg. Dr. Löwe (Wochum): Es sei nie bestritten, daß die Ehe die Grundlage des Staates ist; der Geistliche war aber auch schon vor 1875 Staatsbeamter und er hat nur seine Pflicht als solcher gethan, wenn er eine Ehe einsegnete. (Ho! Gelächter im Centrum.) Die im Anfang nach dem Erlaß des Civilstandsgesetzes sich zeigenden Uebelstände in Bezug auf Unkirchlichkeit sind von Jahr zu Jahr geringer geworden, denn nach dem Verschwinden des Zwanges haben sich die Gemüther wieder, der alten Sitte folgend, der Kirche vertrauensvoll zugewendet. Auch bei den Geistlichen ist über schlechte Führung der Register geklagt worden; in dieser Beziehung wird also eine Rückkehr zum Alten nichts nützen. Ueberall, wo die Civilstandsgesetze schon lange bestehen, hat sich gezeigt, daß die Uebelstände nach und nach verschwinden; das wird sich auch bei uns zeigen. Der Reichstag möge die Tagesordnung beschließen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Westermayer (Centrum, München): Das Gesetz bleibt für die, welche im Glauben nicht fest sind, eine Falle; allerdings ist der schlechte Einfluß desselben für Bayern nicht so groß, wie wir glaubten (Ala! links), dazu hat ja aber das Gesetz nicht das Mindeste gethan (Gelächter links), sondern es ist dieser Umstand auf Rechnung des guten gesunden Glaubens der Bevölkerung zu setzen. Trotz des Schwankens zwischen dem Rechtsbewußtsein und der kirchlichen Pflicht haben sich nur wenig Prozent rein civiliter trauen lassen. Leider aber haben sich die Konkubinate bedeutend vermehrt; denn die Leute fragen sich: braucht der Staat den Prie-

ster nimmer, so brauchen wir auch nicht den Standesbeamten. (Heiterkeit). Der Staat hat nicht das Recht, dem Christen die Erfüllung seiner kirchlichen Pflicht freizustellen, d. h. ihn von derselben zu entbinden. (Widerspruch links.) Bei solcher Freiheit kann ein Organismus wie die Kirche nicht bestehen und den Herrn Referenten, der in der Kommission dafür eingetreten ist, kann ich nur als sonderbaren Schwärmer bezeichnen. (Gr. Heiterkeit). Mir ist nichts davon bekannt, daß bei meiner Installation als Pfarrer der Staat etwas zu thun gehabt und mir Pflichten auferlegt hätte. Der Herr Referent hat auch gesagt, die Leute müßten bei der Eheschließung daran erinnert werden, daß sie auch dem Staat angehören; aber das ist doch gewiß das Letzte, woran die Leute denken, wenn sie sich heirathen. (Stürmische Heiterkeit). Wir wollen dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, aber wir wollen, daß diejenigen, welche noch ein positives Christenthum im Leibe haben, (Große Heiterkeit), auch Christen bleiben können. Hoffen wir, daß es wieder anders wird. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Darauf wird auf Antrag des Abg. v. Böttcher (Hlensburg) die Sitzung vertagt.

Für morgen 11 Uhr schlägt der Präsident eine Sitzung vor mit der Tagesordnung: folgende Positionen des Tarifs „Abfälle, Bürstenbinder- und Siebmacherwaaren, Eisen, Erden, Erze und Metalle, Flachs und Getreide“ in zweiter Berathung.

Abg. Richter will die schwierige Position „Eisen“ noch aussetzen, welchem Verlangen jedoch v. Kardorff widerspricht, da die Eisenzollfrage nicht von heute und gestern sei und Jeder sich schon seine Meinung gebildet haben könne.

Abg. v. Kleist-Nezow und nachdem dieser seinen Antrag zurückgezogen, Abg. Richter (Hagen) beantragen die Fortsetzung der Civilstands-Debatte für morgen anzusetzen. — Alle Anträge werden abgelehnt; es bleibt also bei der obenstehenden Tagesordnung. — Schluß 4 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Prinzeß Rothhaar.

Erzählung von Max von Schlägel.

(Fortsetzung.)

Endlich erklang der Erste volle Glockenton, dann ertönte Wagengerassel von fern, es kam näher, und endlich fuhr eine sechsspännige schwerfällige Carrosse gefolgt von zwei andern Wagen donnernd in den grauen Thorbogen ein. Das Geschirr der Pferde blitzte von Silberbeschlag, auf dem hohen Kutschersitz thronten zwei Diener mit gepuderten Perrücken, und im offenen Wagen selbst saßen zwei Herren in Uniform. Unter dem Krachen der Schiffe, dem Gesang der Schulkinder, dem Läuten der Glocken und dem freudigen Rufen der Versammelten gelangte der Wagen bis in die Mitte des Platzes, dann hielten die drei Rosslenker vom Sattel aus ihr Sechsgespänn an, und der König befand sich inmitten seines Volkes

Ja, der König! Der Bürgermeister, dessen Brust immer höher schwoll vor Stolz und Wonne, hatte seinen Herrscher erkannt, und im Nu war der Wagen eng umringt von ihm und seinen Rathsgenossen. In langen wallenden Amtsgewändern, die schneeweiß gepuderten Feiertagsperrücken über den erhitzten Gesichtern umdrängten sie den Landesherrn, der angenehm überrascht durch die unerwartete Feier huldvoll nach allen Seiten nickte. Neben ihm saß der Prinz, ein keck blickender hübscher junger Mann in der scharlachrothen Uniform seines Leibregiments. Da erschien plötzlich über dem vergoldeten Wagenbeschlag eine zierliche weißgekleidete Gestalt — Leberecht hatte seine Hilda auf das breite Trittbrett gehoben. Wie mit einem Zauber Schlag legte sich tiefe Stille über den weiten Platz, und aller Augen hafteten auf dem schimmernden Köpchen des Bürgermeisterkindes, das sich vorbeugte, um dem König einen Blumenkranz zu überreichen.

Jetzt war der feierlichste Augenblick gekommen. Hilda sprach mit klarer Stimme ihre Begrüßungsworte. Dann schwieg sie. Und der König antwortete freundlich und weithin vernehmlich:

„Ich danke Dir, mein liebes Kind, — wie heißest Du?“

„Athemlos harrete die Versammlung der Antwort Hilda's. Der glückliche Vater trat unwillkürlich noch einen Schritt näher, und die ferner Stehenden machten immer längere Hälse. An dieser Antwort hing die glänzende Zukunft, die vor den Augen Leberecht Wiedemann's gaudelte, seit die Ankunft des Herrschers nicht mehr zu bezweifeln war. Diese Antwort hatte er der Tochter stundenlang vorgefagt, bis sie dieselbe ohne Anstoß herzusagen konnte: Ich heiße Hilda, und Euer Majestät unterthänigster, treuehorriger Diener, der Bürgermeister dieser Stadt, Leberecht Wiedemann, ist mein Vater!“

Hellen Auges hatte Hilda den König angeschaut, jetzt glitt ihr Blick flüchtig hinauf zum Thurm von St. Annen, wo Wendelins Gestalt sich dunkel im Rahmen des Glockenstuhls abzeichnete, und wieder hinab zu der Versammlung, deren Gesichter sich alle nach ihr gewendet hatten. Dann

flog ein schalkhaftes Lächeln über ihr frisches Gesicht, und mit heller weiltlingender Stimme antwortete sie, als der König seine Frage wiederholte:

„Ich heiße Prinzess Rothhaar.“

Im nächsten Augenblick war sie herabgesprungen und ihre kleine behende Gestalt unter der dichtgedrängten Menge verschwunden.

Kreidbleich, wie vom Blitzstrahl getroffen, stand der Bürgermeister neben dem Wagen und rang umsonst nach Athem, und auf den Gesichtern seiner getreuen Rätthe spiegelte sich sein eigenes Entsetzen wider. Der König, verhöhet von demselben Mädchen, in deren Hände man vertrauensvoll das Schicksal der Stadt und ihr eigenes gelegt hatte! War dies das Ende aller stolzen Hoffnungen? Kaum wagte Leberecht den Herrscher anzuschauen; als sein gnadesehender Blick sich jedoch mühsam erhob, traute er seinen eigenen Augen nicht: der Kronprinz drehte lächelnd die Spitzen seines Schnurrbarts und sagte halblaut:

„Eine verwünscht niedliche kleine Kage!“

Der König jedoch lehnte sich in seinen Sitz zurück und lachte unverhohlen

Er lachte. Und todesbleich, mit verstörten Zügen, begann auch der Bürgermeister zu lachen; seine Rätthe sahen es und lachten mit, die Umstehenden fielen ein, und über den dichtgedrängten Platz pflanzte sich das Gelächter fort bis in die fernsten Reihen, obschon Niemand die Ursachen desselben kannte. Es hallte wider aus den Gassen und Gäßchen und hinauf bis zum Thurm, daß die Krähen erschreckt aufplatterten und selbst der alte Thurmhahn, wie fortgerissen von der allgemeinen Heiterkeit kreischend um sich selber drehte. Verwundert bog Wendelin sich weit aus dem Schallloch und schaute angestrengt auf den menschenwimmelnden Platz hinab, — da legte sich eine kleine weiße Hand auf seine Schulter, und wie zurückgekehrt aus reinern Höhen erklang leises Lachen dicht an seinem Ohr. Im weißen Gewande, einen Blumenkranz im verwirren Haar, stand Hilda neben ihm:

„Ich bin davongelaufen,“ sagte sie hochathmend.

„Und jetzt schließe schnell die Fallthür, damit sie mich nicht wieder holen.“

„Was ist geschehen?“ fragte Wendelin und gehorchte unwillkürlich ihrem Gebot.

„Ich habe den König so böse auf mich gemacht, daß er gewiß nicht wiederkommt,“ erzählte Hilda triumphirend.

„Den König?“ fragte Wendelin mit bleichen Lippen.

„O Hilda, was hast Du gethan!“

„Er wollte wissen, wie ich heiße, aber ich dachte, es sei besser, er erführe es nicht. Darum hab' ich gesagt, ich heiße Prinzess Rothhaar. Nun kann er lange suchen!“

„Wahrscheinlich wird er dich nicht finden.“

„Was hast Du gewagt, Hilda — Dein Vater . . .!“

„Wird fürchtbar böse sein, wenn er heimkommt, darum bleibe ich lieber hier oben bei Dir.“

„Man wird Dich oben suchen!“

„Wir lassen Niemand herein. Oder fürchtest Du Dich, Wendelin?“

Der Knabe erröthete dunkel:

„Männer fürchten sich nicht,“ sagte er mit stolzem Aufwerfen des schönen Kopfes.

„Du bist noch kein Mann,“ neckte Hilda.

„Wendelin sprang empor und richtete sich trotzig zu seiner ganzen Länge auf:

„Siehst Du?“ sagte er fast mitteliebig hinabschauend auf ihre kleine feine Gestalt, „ich bin größer wie Dein Vater und Kraft habe ich auch.“

Rasch beugte er sich hinab, und ehe Hilda seine Absicht errieth, hatte er sie mit starkem Arm erfaßt und hielt sie hoch über seinem Haupt empor. Sie regte sich nicht, sondern sah lächelnd hinab in sein erhitztes Gesicht. Vorsichtig ließ er sie wieder zu Boden gleiten:

„Du bist nicht fürchtbar,“ sagte er erfreut. „Jede andere hätte geschrien.“

„Ich wußte, daß Du mir nichts zu Leide thust,“ erklärte Hilda ruhig, dann trat sie neben ihn in die Maueröffnung und schaute hinab.

Der königliche Wagen hielt noch auf derselben Stelle, und der Bürgermeister und seine Rätthe verneigten sich fortgesetzt so tief, daß die weißen Perrücken raslos auf und nieder wogten.

„Der Vater hat seine Rede hergesagt,“ meinte Hilda, „er hat sie die ganze Nacht laut gelernt, daß ich sie auswendig weiß. Höre zu, Wendelin! Du bist jetzt der König und ich der Papa!“

Sie trat zurück, verneigte sich mit steifer Würde so tief, daß die rothen Haare über ihre lachenden Augen fielen, und begann mit feierlich ernster Stimme:

„Hochmächtigster König! Allergnädigster erhabener Monarch! . . .“

Aber mit einem lauten Schrei brach sie ab, denn es ward heftig an die Fallthür gepocht und der Thürmer rief hastig:

„Schläfst Du denn, Wendelin, daß Du das Läuten ganz vergiffest? Es ist die höchste Zeit.“

Dann verlangten seine Schritte wieder auf der Stiege.

Elig sprang Wendelin zum Strick und setzte die alte Glocke in Bewegung, um mit langsamen Tönen den Abschied des Landesherrn zu begleiten. Hilda, die sich erschreckt hinter einen Querbalken gesüchelt hatte, kam hervor und sagte aufathmend:

„Gottlob, ich dachte schon, sie wollten mich holen!“

Aber Niemand kam. Der Wagenzug war bereits hinter einer Straßenbiegung verschwunden und nur eine dicke Staubwolke bezeichnete noch den Weg, den derselbe genommen. Die Sonne sank bluthroth in eine Nebel-

schicht, schon saßen die Krähen in langen schweigenden Reihen auf ihrem Firs, und Schnapp der Rabe, der mit ihnen von seinen Streifzügen heimgekehrt war, dehnte sich auf seiner Stange. Hilda begann zu frösteln in dem leichten Kleide, vielleicht auch vor innerer Unruhe, denn mit der ungewohnten Erregung war auch ihr stolzer Muth gesunken und sie bereute fast ihre Heldenthat. Endlich, als auch Wendelin ihr sanft zuredete, entschloß sie sich hinabzusteigen, und es gelang ihr, ungehört in's Rathhaus und bis zu ihrer Wohnung zu schlüpfen. Auf der Schwelle stand sie lauschend still. Noch in seiner vollen Amtstracht saß der Bürgermeister in seinem Sorgenstuhl mit einem großen Becher vor sich und die Mutter stand neben ihm.

„Wo nur das Kind steckt,“ fragte eben der Bürgermeister nach einem langen Zuge aus dem Potal. „Wird sie Augen machen!“

„Wohin?“ fragte Hilda rasch eintretend.

„Sieh, da kommt die kleine Kage endlich,“ schmunzelte Leberecht und strich wohlgefällig seinen Bart. „Eigentlich hätte sie Strafe verdient. Aber unser Monarch hat huldreich befohlen, daß sie frei ausgehen solle.“

„Er ist nicht böse?“, fragte Hilda bestürzt.

„Im Gegentheil — sieh, was er Dir schickt! Reicht unserer durchlauchtigen Base Prinzess Rothhaar diese goldene Nadel zum Angebenken,“ recitirte Leberecht voll stolzen Triumphs, und die Mutter hob lächelnd das Schmuckstück empor: „Auf Wiedersehen! hat der Prinz gesagt.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

** [Als im Jahre 1848] die politischen Wogen hochgingen, namentlich aber, als im folgenden Jahre die politische Polizei in Thätigkeit kam, tauchten überall politische Flüchtlinge auf, davon ein Theil nur die Rolle der Verfolgten spielte, um einen mehr oder weniger anständigen Bettel in Scene zu setzen. Ueberlaufen wurden nun vorzugsweise die Celebritäten der liberalen Partei und es mußten dieselben alle erdenklichen Mittel brauchen, um sich der Zudringlichen zu erwehren. Einst kam zum alten Arndt ein Mensch der sich mit den Worten einführte „Ich habe mein Herzblut für die Freiheit Deutschlands hingegeben.“ Arndt stellte darauf ein Examen mit dem Freiheitshelden an, das schlecht genug bestanden wurde, fragte nach Legitimationen, die nicht vorhanden waren, stellte sich dann an die Glasschür, die zum Hof führte und sagte: „Treten Sie näher! Es geschah.“ „Noch näher!“ Der Bettler stand neben ihm. „Jetzt leben Sie wohl,“ rief der Alte, nachdem er die Thür geöffnet. Athmen Sie die Luft der Freiheit!“ und der Bettler, leise geschoben, stand unter dem blauen Belt des Himmels.

** [Der Lebenssaft der Erde.] Was könnte wohl unter dieser Bezeichnung gemeint sein? Wir wüßten eine bessere Antwort auf diese Frage nicht zu geben, als sie Professor Schleiden in Folgendem ausgesprochen hat. „Was der Kunst des Menschen mit seinen Retorten und Tiegeln noch unerreichbar ist, das vermag mit Leichtigkeit die Sonne. Die Wasserdämpfe, welche sie durch ihre Strahlen aus dem großen Kessel des Meeres aufdestillirt, die sich als Wolken über unsern Häuptern sammeln, als Wolkenbruch zerflörend herab stürzen, als milder Regen die Saaten befruchten, oder als funkelnde Thauperle den zarten Karmin des Rosenblattes schmücken, sie enthalten das reinste Wasser, welches wir auf Erden kennen. Begierig saugt es die durstige Erde ein, in tausend Atern treibt sie es herum, in unzähligen Behältern sammelt sie es für künftigen Bedarf. Wäre die Erdruste von durchsichtigem Krystall, das Wasser roth wie Blut, wir würden mit einem Blick übersehen, in welchem vielfach verästelten, künstlich verschlungenen Gefäßsystem dieser Lebenslauf der Erde circulirt. Wo die Erde an Vollblütigkeit leidet, hilft ihr die Natur, sie sprengt eines der kleinen Gefäße und schüttet die belebende Flüssigkeit als sprudelnde Quelle aus. Bedürfen wir dieses edlen Saftes, wir wissen uns zu helfen und schlagen der Natur eine Ader; „einen artesischen Brunnen bohren“ nennt es die profanische Technik.“

Provinzielles.

* Aus Ostpreußen schreibt man der „Volkst.-Ztg.“: Wir haben heute den 11. Mai, zugleich Sonntag Cantate; aber mit dem Cantate will es nicht recht aus der Brust heraus, denn die Ausichten auf eine gute Ernte haben uns längst verlassen, und der heftige Regen von gestern, der die Nacht hindurch und heute Morgen sein überflüssiges Bewässerungswerk fortsetzt, stimmt auch die Hoffnungen auf eine mäßige Ernte herab. Mit dem Säen des Sommergetreides geht es nicht vorwärts und der kleine Mann, welcher seine ganze Hoffnung auf den Ertrag der von ihm gelegten Kartoffeln setzt, kann diese noch immer nicht in den durchweichten Boden hineinbringen. Die kalten Winde der verflossenen Wochen haben noch einen erheblichen Theil der schwachen Roggenpflanzen verschwinden lassen und die Weidefelder geben noch lange nicht die Aussicht, das Vieh aus dem Stalle zu bringen; dieses muß noch immer von den Borräthen, die auch schon knapp sind, ernährt werden. Eines nur ist uns sicher, die Ernte wird uns mit Getreide nicht überfließen; hält dann ein gesegneter Getreidezoll uns die Getreideüberschwemmung von außen vom Halse, so wissen wir in der That nicht, wie wir einem Nothstande entgegen sollen.

* An den beiden letzten Tagen der Zolldebatte im Reichstage ist wiederholt die Frage aufgeworfen, ob nach Einführung von Getreidezöllen die Rückertung des Zolles für importirtes fremdes Getreide bei der Wiederausfuhr von dem Nachweise der Identität abhängig zu machen sei oder nicht. Der Bundesraths-Kommissar, Geheimrath Burdard, erklärte dabei, daß die Reichsregierung an dem Prinzip der Identität in jedem Falle festhalten werde, wenn auch in den Formen des Nachweises jegliche thunliche Erleichterung angebracht werden solle. Er behauptete gleichzeitig, daß in der

Gesetzgebung des Zollvereins das Prinzip der Identität nie und zu keiner Zeit verlassen worden sei. Diese Behauptung ist mit der früher in Preussischen Zeitschriften, z. B. in Königsberg, geübten Praxis schwer vereinbar, wie sich aus einer vor 15 Jahren von dem Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft an den Finanzminister gerichteten Eingabe ergibt. In Königsberg verordnete nämlich eine Verfügung des dortigen kgl. Provinzial-Steuer-Direktoriums vom 30. Januar 1837 für Transit-Weizen wörtlich: „Während der Lagerung des Weizens behält der Eigenthümer ganz freie Disposition darüber, so daß das Königl. Haupt-Steuer-Amt keine Notiz davon nimmt, ob der ursprüngliche fremde Weizen noch rein vorhanden oder mit inländischem vermengt ist, oder wo und in welchen Räumen der Weizen lagert.“ Die Eigenthümer von Transit-Lagern waren nur verpflichtet: „Nets eine der Anschreibung, dem Konto-Bestande entsprechende Quantität auf dem Lager zu halten.“ Von der Identität wurde abgesehen und nur am Jahreschlusse das Manco veräuert. Diese Vergünstigung wurde durch Verfügung vom 14. Dezember 1838 in Rückstuf auf die schlechte Qualität des damals geernteten inländischen Roggens und auf die Nothwendigkeit seiner Mischung mit besserem, namentlich gedarrtem fremdem Roggen, auch auf diesen und durch Verfügung vom 27. Dezember 1844 auf alle übrigen aus Polen und Rußland eingeführten Getreidearten ausgedehnt. Von vornherein nur auf Widerruf erlassen, wurden diese Vergünstigungen lange Zeit hindurch, namentlich durch die Rescripte des Herrn Finanzministers vom 16. Februar 1850 und des Herrn Generaldirektors der Steuern vom 18. Februar 1853, wieder bis auf Weiteres verlängert. Nach Aufhebung der Durchgangsabgaben im Jahre 1861 wurde allerdings wieder an der Identität des Getreides festgehalten. Jedemfalls ist aber in Königsberg Jahrzehnte hindurch ein Nachweis der Identität nicht verlangt worden; das Faktum ist durch das Königsberger Vorsteheramt verbürgt. Entweder muß also die Behauptung des Geheimrath Burdard unrichtig sein oder hohe Preussische Staatsbeamte, einschließlich des Finanzministers, haben die ganze Zeit über ungesetzlich gehandelt, indem sie eine dem Gesetze zuwiderlaufende Praxis duldeten. Bei der großen Wichtigkeit dieser Frage für den Getreidehandel der Ostpreußen ist der Wunsch nach einer baldigen Aufklärung in diesem Punkte wohl berechtigt.

Königsberg, 14. Mai. Der durch seine Wahlagitationen wie auch neuerdings durch den gegen Dr. v. Kallstein angefangenen Proceß auch in weiteren Kreisen bekannt gewordene Landrath des Weblauer Kreises Federath ist nach dem Rhein versetzt. Mit der Verwaltung des Landrathsamtes Weblau ist Dr. Bionko, uns durch seine langjährige Thätigkeit bei der hiesigen Staatsanwaltschaft bekannt, betraut worden. Vorher war Herr Dr. Bionko aus dem Justizdienste ausgeschieden und von der Verwaltung als Regierungs-Assessor übernommen. (K. Allg. Ztg.)

Bartenstein, 11. Mai. Nur hin und wieder kommt eine anerkannt so gute Theatergesellschaft nach unserer Stadt, wie die gegenwärtig hier gastirende Memel-Litviter-Gesellschaft unter Direction des Herrn Linde, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das bessere Lustspiel in würdiger Weise dem Publikum vorzuführen, während die gröbere Posse keinen Platz in seinem Repertoire findet. Herr Linde besitzt in seiner Gesellschaft Kräfte, deren sich größere Bühnen nicht zu schämen brauchen. Wir können den hübschen Leistungen der Gesellschaft nur unsere Anerkennung zollen und dieselbe allen Theaterfreunden angelegentlich empfehlen. Herr Linde hat die Absicht, auch in Rastenburg und Spil einen Cyclus von Vorstellungen zu eröffnen. (K. Hart. Ztg.)

Darkehmen, 12. Mai. Im Monat November v. J. gelang einem auswärtigen jungen Mann, der sich als Stations-Assistent bezeichnete, die Bekanntschaft einer hiesigen jungen Dame zu machen, die ihm ihre Hand zur Ehe reichte. Nach der Hochzeit stellte es sich aber heraus, daß der Gatte die Charge eines Assistenten bei einer Eisenbahn nie bekleidet, sondern vielmehr außer Stellung war und die falsche Angabe deshalb gemacht, um sich, da die Dame einigermassen Vermögen besaß, die nöthigen Existenzmittel zu verschaffen. Für die so schmachvoll betrogene Frau war diese Enthüllung ein sehr harter Schlag. Bitterer Gram warf sie aufs Krankenbett, von dem sie vor 8 Tagen durch den Tod befreit wurde. Der saubere Chemann, welcher bis dato abwesend gewesen und wahrscheinlich von dem Tode seiner Gattin gehört, beging obenein noch die Tactlosigkeit, am Begräbnistage als unwillkommener Gast das Sterbezimmer zu betreten und nach der Todesursache der Entschlafenen zu fragen. Der tiefgebeugte Vater der Verstorbenen, ein Greis von einigen 80 Jahren, bezeugte aber keine Lust, sich die Gesellschaft des unredlichen Menschen gefallen zu lassen; er griff vielmehr nach einem Stocke und trieb ihn hinaus. (Zust. Ztg.)

Elbing, 13. Mai. Zur festgesetzten Stunde heute Nachmittag 1/2 Uhr lief auf der West der Herrn Kommerzienrath Schichau der für Rechnung der kgl. Marine erbaute eiserne Aviso-Dampfer glücklich vom Stapel. In dieser Feierlichkeit waren heute Morgen die Herren Oberwest-Direktor Kapitän zur See, Livonius, Schiffbau-Direktor Hildebrandt und Maschinenbau-Direktor Admiralitätsrath Gurlt von Danzig vier eingetroffen. — Herr Kapitän zur See Livonius betrat das vor dem Bug des Schiffes erbaute Podium und sprach ungefähr Folgendes: „Mit Stolz und Freude blicken wir auf den Bau dieses Schiffes, der ein bereites Zeugniß ablegt für die Industrie dieser Stadt. Unsere Marine hat durch diesen Aviso-Dampfer, der an Stelle der früheren Segelfregatten zu treten bestimmt ist, einen neuen Zuwachs erhalten. Die ganze Bauart des Fahrzeuges zeigt davon, daß es schnell wie ein Habicht dahinschneidet und den Feind angreift, wo es ihn findet. So würde denn unsere Wünsche dies Schiff begleiten, auf daß es vor Schaden bewahrt werde. Auf Befehl Sr. Majestät unseres erhabenen Kaisers und Königs taufe ich dies Schiff auf den Namen „Habicht.“ Nachdem Herr Livonius eine Flasche Champagner am Bug zerstellte, glitt das stolze Fahrzeug langsam in die Kluthen. Das Schiff ist ganz von Eisen gebaut, mit Leatholz umkleidet, es wird drei Kanonen führen. Tausende von Menschen hatten sich diesseits und jenseits des Elbingsflusses postirt, um diesem interessanten Schauspiel beizuwohnen. Beim Herrn Kommerzienrath Schichau fand später ein Diner statt, zu dem die Spitzen der städtischen und königlichen Behörden eingeladen erhalten hatten. (Altpreuß. Ztg.)

Literarisches.

Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 32. Illustrationen: Das Kaiserfest in Wien: Die Einweihung der Botivkirche. Nach der Natur gezeichnet von Vincenz Kähler — Festschiff. — Der Ausstellungspalast in Sdney. — Das Kaiserfest in Wien: Der Festplatz. Nach der Natur gezeichnet von L. E. Petrovits — Die Hochgebirgsjagd im Sulbigen-Festzuge. Nach der Natur gezeichnet von Al. Greil. — Einfehrhaus in Serajevo. Nach der Natur gezeichnet von F. Schlegel. — Fürst Alexander I. von Bulgarien. — Das Kaiserfest in Wien: Blumentisch, dem Oesterreich-Ungarischen Herrscherpaare gewidmet vom Oesterreichischen Alpenverein. Gezeichnet von A. Feister. — Zwei Kreuzherren. Roman von Lucian Herbert (Fort.) — Wien in der Festwoche. Von F. Engelbert. — An den Erbauer der Botivkirche Heinrich Ritter v. Fersfel. Gedicht von Ludw. Aug. Frankl. — Das Kaiserfest in Wien: Die Einweihung der Botivkirche. Die Gruppe der Hochgebirgsjagd. Der Festplatz. — Die Seele des Herrn v. Dahlen Eine Baltische Geschichte von Siegfried Kapper. — Fürst Alexander I. von Bulgarien. — Einfehrhaus in Serajevo. — Die Ausstellung in Sdney. — Kleine Chronik. — Schach. — Geograph. Silberbüchel. — Räbelsprung. — Magische Buchstaben-Quadrat. — Räbels. — Wochentalkender. — Zu beziehen durch die Verlags-Expedition: Leipzig, W. Opitz, Duerstraße 33. — Preis pro Quartal nur 3 Mark.